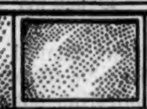
Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 14. Dezember 1910 No. 50.

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt



Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn.—Ps. 27, 11.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Gottes Kind.

O heil'ger Stand!
Ich bin des Höchsten Kind,
Sein Geist hat mich erwählet.
Mein Jesus ist's,
Bei dem ich find',
Was mir, dem Sünder fehlt.
Des Gottes Kindes dunkle Flecken
Will meines Heilands Reinheit decken.
O heil'ger Stand!

O mächt'ger Stand!
Sonst sind die Kinder schwach,
Das Gotteskind hat Kraft.
Es blitzt sein Schwert,
Es kämpfet Tag für Tag
In treuer Ritterschaft.
Ob Sünd, u. Satan schäumend toben,
Es hebet doch das Haupt noch oben.
O heil'ger Stand!

O sel'ger Stand!
Des Kindes Gang ist aus!
Siehst du den Erben dort?
Die Tür geht auf zum lichten Vaterhaus.
Nun dauert nicht mehr fort
Das Leid der schweren Prüfungszeiten,
Es tagen sel'ge Ewigkeiten.
O heil'ger Stand!

„Ueber wenigem getreu.

Von Gg. Guth.

Wie beherzigungswert ist es doch, daß unser Herr Jesus in dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden den Nachdruck auf die T r e u e legte, womit die Knechte das Anvertraute verwalteten, und nicht auf die Zahl der Pfunde, welche ihnen übergeben worden waren! Die Arbeit, welche belohnt werden soll, ist des Jüngers Jesu entschiedene Pflicht. Daß wir aber nicht mit eigenem Kapital arbeiten, sondern mit dem, das uns anvertraut worden ist, hebt Jesus deutlich hervor. Er hat den Schatz seiner Gnade und Wahrheit in uns gelegt, damit derselbe Frucht bringe. Er hat uns nach unserem Vermögen ausgerüstet. Was Jesus nun sucht, ist Treue. Darum lobt der Herr den, der mit den fünf anvertrauten Pfunden andere fünf gewonnen hat, nicht um seines Erfolges willen, sondern die Treue, womit er arbeitete, wird namhaft gemacht: „Du bist über wenigem getreu gewesen."

„Ueber wenigem getreu„ das sollte die Losung eines jeden einzelnen Nachfolgers Jesu Christi sein! Unser Leben setzt sich im allgemeinen aus lauter Kleinigkeiten zusammen, während große Ereignisse, große Aufgaben, große Dinge verhältnismäßig sehr selten vorkommen. Wie wichtig aber sind diese kleinen Dinge in unserem Leben für die Entwickelung unseres christlichen Charakters! Wenn Jesus erklärt: „Wer im Geringsten (oder im Kleinen, wie Leander van Eß übersetzt) treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Kleinen Unrecht ist, der ist auch im Großen Unrecht," so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß Jesus in seinem Wort den Grundsatz niederlegt, daß vieler Menschen Leben ruiniert worden ist und ruiniert wird durch die Nichtbeachtung der kleinen Dinge und Vorkommnisse im Leben.

Wenn es sich darum handelte, große Dinge im Leben auszurichten, so würden nur wenige imstande sein, etwas zu tun. Gott hat nur wenige Menschen mit außerordentlichen Gaben, Gelegenheiten, und Möglichkeiten ausgerüstet. Die große Mehrzahl der Menschen sind minder begabt, und darauf angewiesen, mit dem Geringen zu wuchern unnd treu zu sein.. Diese minderbegabten Menschen aber sind in Gottes Augen ebenso bedeutend, als diejenigen, welche außerordentliches im Leben leisten. Ist es ja doch der Herr, der die Gaben und Pfunde ausgeteilt hat. Und diesen vielen minderbegabten Nachfolgern in seinem Dienst hat Jesus ein offene Türe gegeben, die niemand ihnen zuschließen kann. Er hat einem jeden eine kleine Kraft anvertraut, durch welche sie sich geltend machen können und etwas ausrichten zur Ehre ihres großen Meisters.

Wer ist imstande, vorauszusagen, wie groß der Segen sein mag, der aus unserer Treue in der Verwaltung des wenigen, das uns anvertraut ist, hervorgeht. Ein gutes Wort, ein freundlicher Blick, ein warmer Händedruck, ein Seufzer des Mitleids, ein sanftes, aufmunterndes Wort, eine geringe Dienstleistung, ein Wort des Zeugnisses für unseren Heiland, das sind freilich lauter kleine Dinge, aber wer kann sagen, wie weittragend sie in ihrem Einflusse und in ihrer Wirkung sein mögen! Dieses Wenige mag ein Kapital werden, das einen Armen ewig reich und einen Unglücklichen glücklich, einen Verzagenden getrost, einen Traurigen froh macht, einen Ertrinkenden rettet, ein nutz- und zweckloses Leben der göttlichen Bestimmung zuführt, wodurch dasselbe glücklich und segensreich wird.

„Ueber wenigem getreu," welch wichtiger Faktor in der Entwicklung unsres Charakters, sowie in der Pflichterfüllung des täglichen Lebens! Es ist bedauerlich, wenn wir uns dem Wahne hingeben, wir müßten Großes und Außerordentliches leisten, um geistlich gefördert zu werden, während kleine Pflichten als Gottesdienst der Weg zu großen Ehren vor Gott sind.

Ich las einmal eine Legende von zwei Engeln, die Gott von seinem Trone aussandte, eine Arbeit zu verrichten. Den einen sandte er aus, damit er ein Königreich regierte, den andern aber, damit er an einem Straßenübergang den Weg sauber halte, daß kein Kind oder Greis daselbst ausgleiten oder fallen möge. Freudig flogen beide Engel davon, und freudig regierte der eine das Reich, während der andere mit großer Gewissenhaftigkeit die Straße sauber hielt, damit kein Passant daselbst zu Schaden kommen möchte. Und warum war der zweite Engel so freudig und zufrieden mit seinem Dienst? Gewiß nicht, weil er das Straßenkehren für etwas so besonders Schönes und Großes angesehen hätte, sondern weil er in dieser seiner kleinen Aufgabe im Vergleich zu dem andern Engel, der ein Königreich regierte, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen sich bewußt war.

Um „über wenigem getreu„ zu sein, ist es notwendig, daß wir nach dem Grundsatz verfahren: „Als dem Herrn und nicht den Menschen." „Um Jesu willen," sei der Beweggrund unserer Pflichterfüllung und in diesem Sinne ermahnt uns der Apostel Paulus: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen."

Dieses Gutestun, in dem wir nicht müde werden sollen, mag sowohl auch nach unserer eigenen, als auch anderer Menschen Schätzung nur sehr klein und geringfügig sein, vor dem Herrn aber findet dasselbe sein volle Anerkennung. Warum sollen wir nicht willig sein, in kleinen Dienstleistungen treu vor Gott erfunden zu werden? Wie schön ruft der Dichter in diesem Sinne aus:

„Kannst du Meere nicht durchschiffen,
Als ein Heidenmissionar,
Kannst du hier auch Heiden finden,
Hilf nur diesen treu und wahr!

Kannst du Starke nicht gewinnen,
Bleiben Alte von dir fern,
O, so führe kleine Kinder
In die Arme unsers Herrn!"

Nichts ist häufiger als die Entschuldigung: „O, ich kann nur so wenig, ja fast gar nichts tun oder geben!" Und weil man seine Dienstleistung für so gering hält, so tut man gar nichts! Gerade diese Stellung gegen das Geringe, das man empfangen hat, setzt Jesus so schlagend in das Licht, indem er das Angehen des Knechtes schildert, der nur ein Pfund empfangen hatte. Dieser hatte dasselbe müßig vergraben und wollte sich damit entschuldigen, daß er angesichts derStrenge des Herrn habe nichts riskieren wollen. Darum hielt er sich hinlänglich gerechtfertigt, wenn er ihm das Seine unversehrt wieder gab,. Der Herr aber schalt den trägen Knecht und bewies ihm aus seinen eignen Worten, daß die Strenge des Herrn ihn gerade hätte getreuer machen sollen und wies ihn darauf hin, wie er doch wahrlich ohne große Mühe das ihm anvertraute Kapital hätte nutzbar machen können, und wenn er es nur auf die Wechselbank gab. Daher wehe einem solchen Knecht, der seines Herrn Gut unnütz in ein Schweißtuch vergräbt.

Und gerade hier läßt Jesus den Lohn der Treue über wenigem hervortreten. Er zeigt, wie der, der mit dem anvertrauten Gute, mag es nun viel oder wenig gewesen sein, durch treue Anwendung nach dem Willen Gottes etwas erworben hat, immer mehr empfängt, weil er sich tüchtig zum Dienste Gottes erwiesen hat, während die Untreue in der Verwaltung des Anvertrauten nicht nur mit dem Verlust desselben bestraft wird, sondern mit der ewigen Strafe und Pein. Der Schalk und faule Knecht wird hinaus geworfen in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklap-

pen sein wird. Wir schließen mit den schönen Worten des Dichters:

„Nie will ich, wie der faule Knecht,
Vergraben Herr mein Pfund;
Dem Faulen spricht mit vollem Recht,
Das Urteil einst dein Mund.

Mein Fleiß sei auch im Kleinen treu,
Mein Werk in Gott getan,
Daß dermaleinst ich fähig sei,
Auch größ'res zu empfah'n."

Die wundervolle Insel Ceylon.

Mit einem üppig fruchtbaren Boden, reichlichem Regenfall und hoher, doch gleichmäßiger Temperatur, ist die an der westlichen Halbinsel von Indien (Vorderindien) gelegene Insel Ceylon, die schon von den alten Arabern für den Garten Eden gehalten wurde, in der Tat ein wundervolles Tropenland. Die hauptsächlichsten Produkte der Insel sind Kokosnüsse, Reis, Gummi, Chinin, allerlei Obst, Kaffee und Tee. Was die Teelieferung betrifft, so steht die kleine Insel nach China und Japan heute an dritter Stelle. Andere wertvolle Erzeugnisse sind Saphire und Rubine, Perlen und Perlenmutter.

Kommt der Seefahrer oder Seeumsegler, wie unser Gewährsmann, eine „Teerjacke" auf der „Illinois", einem der Panzerschiffe, der amerikanischen Schlachtschiff-Flotte, welcher die Rundfahrt um die Erde mit gemacht hat und dem wir viele der nachfolgenden Angaben verdanken, vom fernen Orient, um seinen Kurs durch den Suez-Kanal zu nehmen. So steht dies eine vor allen Dingen fest: er muß in Colombo auf Ceylon anlegen. Kein Dampfer fährt ohne zu halten hier vorüber. Denn er muß Kohlen laden, und der einzige Ort zwischen dem fernen Singapore im Osten und dem ebenso fernen Suez-Kanal im Westen ist das mittelwegs gelegene Colombo, wo er die wertvolle Kraft zur Dampferzeugung erhalten kann. Aber der Aufenthalt ist auch ein unvergleichlicher Genuß. Dem Wanderer in der Wüste des Meeres ist es, als sei er plötzlich in der herrlichsten Oase angelangt.

Ceylon ist eine verhältnismäßig kleine Insel in Anbetracht der Fülle seiner Erzeugnisse und Zahl seiner Einwohner. Sie ist 270 Meilen lang und 140 Meilen breit. Die britische Flagge weht über der Insel. Auf welche Kontraste sieht man unter britischer Flagge auf einer Weltreise! Hier auf dem kleinen Ceylon hausen so viele Menschen, wie in ganz Australien. Australien ist ein ganzer Kontinent, über dem die Flagge Großbritaniens ebenfalls weht, und wo ja die amerikanische Armada so herzlich willkommnet wurde, ist hundertmal größer und hundertmal reicher und hundertmal zivilisierter, hat aber mit seiner Bevölkerung von 4,500,000 nicht mehr Bewohner als das kleine Ceylon. Und wie arm, unwissend, abergläubisch ist hier die Menge des Volks! Für eine Kleinigkeit arbeiten hier Tausende von Männern und Frauen viele lange Stunden in der größten Hitze des Tages, um die Lappen zu verdienen mit denen sie sich kleiden, und die geringe Nahrung, von der sie leben. Und doch so zufriedene, bescheidene Menschen.

Ceylon ist ein uraltes Land. Es ist eine der Wiegen der Weltgeschichte. Fürwahr, Amerikaner, die in der Welt herum kommen, müssen lächeln, wenn sich in ihrem Lande, je länger, desto mehr, ein Protzentum regt, das so gern auf einen alten Familienstammbaum zurückblickt und damit dick tut. Immer mehr liest man es, daß sich solche dünkelhafte Nachkommen schreiben „John Jones 3.", „Richard P. Smith 5." usw. Hier unter diesen armen Einwohnern Ceylons gibt es Familien, die ihr Geschlecht auf mehr als 2400 Jahre zurückführen können. Da stellen doch diese schlichten Singhalesen und Tamulen alle unsere „alten Familien" tief in den Schatten! Bis 1815 stand Ceylon unter eigenen Königen. 1505 aber faßten die Portugiesen, 1656 dann die Holländer dort festen Fuß. 1795 wurde die Insel von den Briten besetzt und 1802 wurde sie im Frieden von Amiens förmlich an sie abgetreten. Aber der letzte König von Kandy, Sri Wikrema Raja Singha, war das letzte Glied einer ununterbrochenen Kette von 165 Regenten, die insgesamt 2,358 Jahre lang regierten. Welcher Potentat unserer Zeit vermöchte auf solch ein Ahnengeschlecht zurückzublicken? Die Hauptmasse der Bevölkerung sind die Singhalesen, in der Mitte und im Süden der Insel, im Norden und Nordosten wohnen überwiegend die Malabaren, und außerdem gibt es Mohren und Araber und wilde Veddas (wahrscheinlich die Urbewohner) auf Ceylon, während die Weißen kaum 25,000 zählen. Und wie die Engländer hier die Holländer, und diese zuvor die Portugiesen vertrieben, so war es hier seit undenklichen Zeiten zugegangen. Die Tamulen und Singhalesen und andre malayische Stämme waren vordem von Indien her nach einander über die Insel hereingebrochen, selbst die Chinesen hatten einst Ceylon überfallen und den König gefangen genommen, den der Kaiser von China aber wieder heim sandte mit guten Ratschlägen einen hübschen jährlichen Tribut zu entrichten. Im Jahre 104 vor C. hatten sich dann die Malabaren der Insel bemächtigt.

So bildete Ceylon im Laufe von Jahrtausenden einen Zankapfel der Völker. Warum alle diese Invasionen und Kämpfe auf der kleinen Insel? Es gibt nur eine Antwort: Juwelen und Gewürze! Beute, gute Beute, das war das Ziel aller Eroberer. Die Portugiesen haben auf Ceylon eine Menge Ortsnamen und die katholische Kirche hinterlassen, die dort heute mehr Anhänger hat, als alle anderen christlichen Bekenntnisse; die Holländer brachten der Insel einen bedeutenden Handelsaufschwung und hinterließen ihr einen Gesetzeskoder und die Engländer haben sodann wie in all ihren Kolonien, eine mustergiltige Verwaltung eingeführt.

Aller Handel, der zu Schiffe nach dem fernen Orientt und nach Australien geht, und von dort nach Europa, muß in Ceylon Station machen. So ist die Insel neben ihren Bodenreichtümern zu einem wichtigen Verkehrsmittelpunkte geworden und dadurch ein doppelt wertvoller Besitz Englands.

Auf weite Entfernung hin, ehe der Reisende landet, gewahrt er eine hohe Bergkette auf der Insel, und in diesem Höhenzuge fesselt ihn zuerst eine scharf empor strebende Spitze — Adams Peak. Colombo die Hauptstadt und der Haupthafen liegt an der Westküste in einer weiten tiefen Ebene. Die Stadt hat ihren Namen von den Portugiesen empfangen, die sie nach dem großen Christopher benannt haben, der ja „nach Indien fahren wollte, aber nicht hinkam und dafür Westindien entdeckte. Die Stadt hat keine hohen Bauten, die schon von weitem das Augenmerk auf sich lenkten; vielmehr langt man im Hafen an, noch ehe irgend eine Landmarke dieses Ortes von 200,000 Einwohnern besonders aufgefallen wäre. Es müßte denn der Uhr- und Leuchtturm sein, der an dem Knotenpunkt von zwei der wichtigsten Verkehrsstraßen in dem „Fort" steht. Früher war an dieser Stelle allerdings eine Festung, die Portugiesen, Holländer und Engländer haben um sie heiß gekämpft. Heute sieht man fast nichts mehr von dem alten Fort, dagegen ist dieses der Mittelpunkt des Handels- und Gesellschaftslebens, wie auch der Regierungssitz geworden. Das „Pettah" oder Eingebornenquartier liegt östlich davon. Aber welch ein geschäftiger Platz ist der Hafen! Der Bedeutung nach ist er heute der siebente unter den Einfuhr - Häfen der Erde. Bis 1875 war dieser Hafen nichts weiter als eine natürliche Meeresbucht, seidem aber haben die Engländer hier den größten Hafendamm der Welt angelegt. Dieser Damm und Wellenbrecher ist 50 Fuß breit, ragt 9 Fuß über dem Wasserspiegel und besteht aus solidem Mauerwerk und erstreckt sich in einer Länge dahin, daß er unwillkürlich an die chinesische Mauer errinnert. Ohne diesen Schutzwall wäre Colombo nie geworden, was es heute ist. Wenn nämlich der Monsun (Passatwind) aus Südwesten bläst, so prallen die Wogen so heftig an diesen Wellenbrecher, daß ihr Gischt höher als die höchsten Masten der Schiffe aufspritzt, die sicher hinter dem Schutzwalle verborgen liegen. Die massiwe Mole schließt von der See eine 640 Acres große Wasserfläche ab, die durch Ausbaggerungen beständig auf 35 Fuß Tiefe gehalten wird. In diesem Hafen sind 45 große Anlegebojen verankert, und an ihnen sieht man Schiffe aus allen Teilen der Welt liegen. Als die amerikanische Armada in dem Hafen von Colombo Anker auswarf, wehte selbst die amerikanische Flagge auf etwa 20 dort liegenden Schiffen. Die Behörden wollten nur die Hälfte der Schlachtschiff-Flotte auf einmal einfahren lassen und dann, wenn diese mit Kohlen versorgt, der zweiten Abteilung die Einfahrt gestatten, als sie aber sahen, wie dicht an einander Admiral Sperry die Ungetüme zu plazieren verstand, gestattete man der ganzen Armada die gleichzeitige Einfahrt und Kohleneinnahme und der Hafenverkehr erfuhr nicht die geringste Beeinträchtigung; fortwährend gingen und kamen Schiffe, große und kleine.

Fortsetzung folgt.

Ein Erweckungsruf an Bekenner der Religion.

Von D. Musser.

(Schluß.)

Paulus sagt zu seinen Brüdern: „So lassen uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe." Ebr. 4. Der Apostel warnt öfters die Gläubigen wegen der Gefahr, dieses zu verfehlen. Der einzige wirksamste Weg, zu arbeiten, ist das Prinzip in Untertänigkeit zu halten, welches uns antrieb und regierte, da wir nach unserer gefallenen Natur lebten und in unserem Herzen das göttliche Element zu erhalten, welches der Heilige Geist einpflanzte und eingoß als wir zu dem Glauben kamen. In diesem Werk haben wir gegen den Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch zu kämpfen. Der Einfluß eines jeglichen von diesen wird uns in diesem Werk entgegen sein, und öfters möchte man sagen, alle auf einmal; aber unser Heiland sagt: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das Prinzip der Selbstliebe oder des Fleisches unter welches der Mensch durch die Uebertretungen gefallen ist nach der Natur ist ein unruhiges, beschwerliches Prinzip, und alle, welche davon gefangen sind, können weder Frieden noch Ruhe genießen, folglich haben sie einen harten Meister. Aber alle die, welche durch das harte Joch oder den Dienst der Sünde, bewogen worden sind ihrem Meister abzusagen und sich zu Christo unter das Banner des Kreuzes zu begeben, und freiwillig sein sanftes Joch und seine leichte Last auf sich zu nehmen, finden eine solche Ruhe für ihre Seele, daß ihr Dienst ein Dienst der Freude und des Trostes wird. Dieses alles kommt durch das Widerstreben und durch Unterwerfung des Prinzipes der Selbstliebe, und erlauben das Prinzip der göttlichen Liebe in unserem Herzen zu herrschen. Dieses ist das Prinzip, welches im Himmel regieret und ist der Ursprung von Glückseligkeit im Himmel. Wenn dieses in unsern Herzen regieret, so sind wir im Besitz vom Himmelreich und können nicht fehlen glücklich zu sein, wir können nicht verfehlen vergnügt zu sein in der Liebe Gottes, als wir verfehlen können vergnügt zu sein im Himmel. Der Satan suchte diese Glückseligkeit im Himmel zu zerstören, aber es gelang ihm nicht. Er wurde ausgestoßen und Seligkeit und Himmel bestanden fort. Er suchte es zu vernichten in den gesegneten und vergnügten Kreaturen, welche Gott in das Paradies gesetzt hatte und hier gelang es ihm, weil sie ihm nicht mit dem Worte Gottes oder dem Schwert des Geistes widerstanden. So hat er ebenfalls versucht, es in denen zu vernichten, welche neu geschaffen wurden, und hier ist es ihm ebenfalls mit allen denen gelungen, welche ihm nicht mit dem Worte Gottes widerstanden; aber solche, welche diese geistlichen Waffen der Ritterschaft gegen ihn gebrauchten, und die in dem Streit bis zum Ende aushalten, werden überwinden, oder wie Paulus sagt, werden weit überwinden. Die Anläufe des Satans gegen die Seele sind immer und waren immer durch die Selbstliebe und durch das Fleisch. Er hat keinen andern Weg, uns anzufechten, oder andere Waffen durch welche er uns verwunden oder Schaden tun kann. Unsere Rüstung ist Glaube und Selbstverleugnung, und unsere Waffen das Wort Gottes oder Schwert des Geistes, durch welche jede gläubige Seele tüchtig war, sich gegen alle Hinterlist, Anschläge und Gewalt des Satans zu verteidigen. Und wie könnte es anders sein, da Gott sein Wort zu diesem Zweck gegeben hat. Gewißlich hat niemals eines von Gottes Mitteln seinen Zweck verfehlt, darum lasset uns immer wohl bewaffnet sein mit unserer Rüstung und mutig sein in dem Gebrauch unserer Waffen und wir können nicht verfehlen, Frieden und Trost zu genießen.

Zum Schluß befehle ich mich selber mit dem Leser dem Herrn und dem Wort seiner Gnade, ihn bittend um seinen Segen durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen

Daniel Musser.

Lampeter, Pa.

Ende.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, Cal. Werter Editor! Es ist das erste Mal, daß ich, während du deinen Posten angetreten hast, etwas für das Blatt einsende. Mein Wunsch ist, daß deine Arbeit mit Segen gekrönt sei, und das Blatt möchte solchen Ton anschlagen, daß es für alle einen guten Unterhaltungsstoff bringen möchte.

Mein Vater pflegte zu sagen: „Schriften sind Gifte." Also liebe Leser, lasset uns einander in der Einsendung von Correspondenzen unterstützen.

Ich möchte hiermit unserem ganzen Freundschaftskreis zu wissen tun, daß wir leidlich gesund sind, außer Jacob, der hat seit acht Wochen eine Geschwulst im Gesicht. Gestern hat er sie aufschneiden lassen, hoffentlich wird es jetzt besser.

Unser Sohn David kam am 10. Oktober, während wir noch in der Walnußernte arbeiteten, von Manitoba hier an, und hat uns manches von seiner dreiwöchentlichen Reise mitgeteilt. Er fühlt sich sehr wohl hier in dem milden Klima.

Möchte hiemit einen freundlichen Gruß und Dank an Bruder Jacob Prieb für die schönen zwei Kartoffeln abstatten, und zwar mit der Bemerkung, daß sie uns vortrefflich mundeten. Da wurde auch noch die Kartoffel von meinem lieben Neffen Jacob Töws, welche von Orenburg herkommt, zugleich mitverspeist.

Ferner ist hier noch zu berichten, daß es in unserm Städtchen sehr rege zugeht. Es kommen sehr viel Leute her. Von Norden und Osten wird auch manch ein Handel abgeschlossen, und wird infolgedessen recht viel gebaut. An unserer San Diego Str. ist der erste Store eröffnet worden. Auch nimmt das Deutschtum beständig zu. Die Zitronen und Apfelsinen haben jetzt einen sehr hohen Preis, nämlich $4,00 die Box. Es wird jetzt sehr fleißig geschnitten. So wie die Preise jetzt stehen, dann bringen 5 Acres $2000 und darüber. Die Eier preisen 43 Cents. Ich kaufte gestern recht schöne Tauben für zwei Cents das Pfund. Die Aepfel kosten $1, 25 bis $1,65 per Box. Wer recht billig Obst essen will, das heißt Apfelsinen ausgenommen, der komme am besten, wenn die Frucht am Baume hängt. Mit bestem Gruß an Geschwister und sonstige Freunde.

A. A. Töws.

Kansas.

Dodge City, den 25. November 10. Werte Rundschau! Indem die Rundschau ein Blatt ist, das sozusagen die ganze Welt durchwandert, so will ich ihm auch etwas mit auf die Reise geben. Will berichten, daß wir am 10. ds. M. per Telegramm nach Hillsboro, Kans., gerufen wurden, um nach unserer lieben Tochter, die Frau des Abraham L. Klaasen, zu kommen, denn sie sei sehr krank. Fuhren auch gleich mit dem ersten Zuge, den wir nehmen konnten, hin. Nichts ahnend kamen wir in Hillsboro an, wo uns denn schon unser lieber Sohn beim Depot begrüßte und uns fragte, ob wir denn auch schon wüßten, was da geschehen sei. Wir sagten natürlich: „Nein." Zu unserem großen Schrecken mußten wir dann erfahren, daß unser liebes Kind, vom Feuer erfaßt, und schrecklich verbrannt wurde. Sie halfen bei ihren Schwiegereltern beim Schweineschlachten. Als sie am Kessel stand und „Schmalz rührte", wurden ihre Kleider vom Feuer ergriffen und in wenigen Minuten stand sie in Flammen und wurde fürchterlich zugerichtet; der Doktor Bruning wurde dann gleich gerufen, der aber nur wenig helfen konnte. Nachher nahm Doktor Riegel sie in Behandlung und versuchte sein Bestes zu tun, konnte aber unser liebes Kind doch nicht am Leben behalten.

Das Unglück ereignete sich am Montag, den 7. November. Kraftlos lag sie da auf ihrem Siechbette bis Sonnabend, den 19. Nov., wo sie 10 Uhr 15 M. vormittag aus dieser Welt in die Ewigkeit ging. Aber nicht ohne Hoffnung. Gottlob, nein sie entschlief sanft in dem Herrn, wo sie nun ruhet. Sie sagte es mit klarem Bewußtsein: „Ich gehe heim zu Jesu!" Ohne viel zu klagen, hat sie alles mit Gottes Hilfe überstanden. Mitunter sagte sie leise: „Ach, wie brennts aber so sehr!" Aber Gottlob, sie konnte in allen ihren Schmerzen auf Jesum sehen und von ihm Kraft nehmen, alles zu überwinden. Kurz vor ihrem Ende sagte sie noch zu ihrer Mama, daß sie den Gesang der Engel höre und ihr Töchterlein sehe, welches ihr schon vor 17 Monaten in die Ewigkeit voran gegangen war.

Wir Eltern und Geschwister, ihr lieber Gatte und ein zwei Jahre altes Töchterlein betrauern ihren frühen Tod, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, o nein, sie ist bei Jesu.

Die Verstorbene ist die Frau des Abr. L. Klaaßen, eine geborene Helena Isaac; sie ist geboren in Südrußl., in dem Dorfe Lichtfelde, im Jahre 1887, den 24. Ju-

li. Sie bekehrte sich zum Herrn im Jahre 1903, wurde getauft den 25. Oktober 1903 und in die Gemeinde der Kr. M. Br. Gemeinde aufgenommen, wo sie, zwar in Schwachheit versucht hat, dem Herrn als ein treues Kind zu folgen. 1906, den 17 Januar trat sie in die Ehe mit Abr. L. Klaaßen, wo sie dann die kurze Zeit, die sie mit einander verlebten Freud und Leid teilten. Sie lebten im Ehestand 4 Jahre und fünf Monate und 2 Tage. Sie wurde begraben Montag, den 21. November 1910. Sie ist alt geworden 23 Jahre, 3 Monate und 25 Tage. Es kommt uns die Frage oft: „Herr, warum gerade so einen Tod?" Aber der Herr weiß es, und wenn wir es hier in diesem Leben oft noch nicht verstehen, so wird es uns doch einmal klar werden. Die Frage ist jetzt: „Wer wird wohl der Nächste sein?"

Ob die Rundschau wohl auch in Rußland, im Dorfe Fürstenwerder gelesen wird? Wenn so, dann bitte ich, schon im voraus dankend, diese Zeilen doch Frau Heinrich Unger und ihren Söhnen zukommen zu lassen, denn sie ist unsere liebe Mutter. Und die Großmutter und den Onkeln der Verstorbenen, als auch meinen Geschwistern in Rußland, und Geschwisterkindern in Tiegenhagen, Fischau, Lindenau, ich denke Bruder Dietrich, in Altonau als Dorfsschullehrer, oder wo immer sie wohnen, diene dies zur Nachricht. Bitte schreibt alle recht viel, wir werden antworten. Wenn Wilhelm Schulzen in Tiegenhagen die Rundschau nicht lesen sollten, so bitte, wer immer sie liest, ihnen das zu lesen zu geben. So auch P. Isaac in Fischau und Schw. Fast. Den Editor und alle Bekannte, nah und fern, grüßend

Peter und Maria Isaac,
Dodge City, Kansas, U. S.-A.

Durham, Kans., den 21. November 1910. Samstag morgen, so wie mir gesagt wurde, starb der alte Freund Tobias Schmidt, bei der County Line, an Herzleiden, und wurde heute nachmittag mit der kühlen Erde bedeckt. Die Witterung ist noch immer trocken, hatten in der Nacht vom 19. auf 20. des Monats etwas Feuchtigkeit von oben, aber nicht genug für den Weizen. Einige sind schon fertig mit Cornbrechen. Bruder Cor. P. Nichols, ging letzte Woche nach Greensburg, und von dort noch weiter bis nach Oklahoma. Bruder T. T. Köhn hält wieder jeden Mittwoch abend Singstunde, welche gut besucht wird.

Jetzt ist eine schöne Gelegenheit, um die Lieder nach Takt und Pause singen zu lernen. Heute war bei Geschwister T. P. Jantzens Schweinehochzeit.

Morgen wollen Fred Jantzens schon heimwärtsfahren, per Springwagen. Sie wohnen in Lone Tree.

Wünsche dir, werter Editor,
Die von Gott kommende Weisheit,
Um zu gehen durch das Himmelstor
In die ewige Herrlichkeit.

J. B. Köhn.

Durham, den 29. November 1910. Werte Rundschauleser. Am Danksagungstag war ich samt meiner Frau und noch mehreren anderen von hier in der Hillsborokirche auf Alexanderfeld auf dem großen Begräbnis.

Die Schwester Frau Peter Hiebert, eine geb. Anna Gooßen starb Sonntag morgen im Bethesda-Hospital, infolge einer Operation.

Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Mann und Kinder. Im Ehestand hat sie etwas über 33 Jahre gelebt. Alt geworden über 52 Jahre. In ihren jungen Jahren hat sie sich zum Herrn bekehrt und ist in Frieden abgeschieden.

Bruder und Diener Abr. Entz von Inman, Kans., hielt die Leichenrede über Jes. 55, 8—9.

Daß wir sterblich sind und nicht hier bleiben können hat sich wieder erfüllt, indem der Herr diese Schwester durch den Tod heim gerufen hat.

Die Frau Klaassen, eine geb. Lena Isaac, welche den Tod fand durch schmerzhafte Brandwunden, wurde auch am 21. des Monats begraben.

Die Witterung ist ausgezeichnet zum Cornbrechen. Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut. Der Wtw. H. Töws von Man. war hier auf Besuch. Br. B. P. Jantz ist am Kafircorndreschen; er nimmt 5 Cent für das Buschel, und dann stellt er seine eigenen „Pitschers." Andrew P. Jantz hat sich einen neuen zweilöcherigen Schäler, und Gasolin Engine gekauft, und jetzt schält er hier in dieser Gegend für $1. 35 per hundert Buschel. Er wohnt südlich von Lehigh.

Lena Köhn, die Tochter der T. T. Köhnen ist nach Fairview, Oklahoma auf Besuch gegangen.

David B. Jantz von Okla, ist hier am Korn husken bei Andr. Schmidten. Welche bezahlen hier von 5 bis 6 C. per Buschel für Korn husken. Zu dieser Zeit gehen die Mädchen auch schon auf Verdienst und husken Corn.

Andrew A. Köhn, der bei Henry T. Jantzen am Cornausbrechen war, ging gestern zurück nach Goltry, Okla., denn dort hat er Land.

Der Corr. von La Center, Wash. schreibt in seinem letzten Bericht, daß sie T. T. Köhn dort am 11. oder 12. erwartet haben; aber allem Anschein nach will er erst den 6. nächsten Monats von hier weg gehen.

Dem südlich von Tampa wohnenden Js. P. Jantz, sein Weib liegt schwer krank im Bett, sie haben schon den Doktor behabt.

In der Rundschau vom 30. des Monats war wieder ein nicht gefälliger Fehler in meiner Korrespondenz, denn es hätte sollen sein J. B. Köhn und nicht F. B. Köhn.

Nebst Gruß,

J. B. Köhn.

Menno, Kans., den 26. November 10. Lieber Editor und alle Rundschauleser! Da ich noch etliche Couverte habe vom alten Editor, so will ich dieselben ausnützen, indem ich etwas für die Rundschau schreibe.

Ich weiß nicht, ob bei uns etwas besonderes vorgefallen wäre, daß ich zu berichten hätte, außer, daß in der vergangenen Woche einem Mexikaner hier in der Stadt beide Beine abgefahren wurden, das heißt die Schuhe mit den Füßen lagen neben der Bahn. Wie das zugegangen sein mag, ist nicht klar, man vermutet, daß er sich hat mitschleichen wollen, und daß er dabei verunglückt ist. Hier sieht man doch wieder deutlich, daß man besser tut, für alle seine Glieder, die man mitnehmen will, ein Tikket zu kaufen, sonst geht es so.

Wir haben schöne Tage, es ist trocken, so daß ein Jeder seine Ernte trocken einheimsen kann. Auch hier fällt die Ernte verschieden aus. Ich glaube nicht, daß ein Jeder wird sein Auskommen haben; denn die wenigen Regen, die da kamen zogen sehr strichweise und so ist auch die Ernte.

Die zur Konferenz gefahrenen Geschwister sind glücklich alle wieder gesund unter den Ihrigen. Haben schöne Zeit in den Tagen der Konferenz verlebt, auch unter ihren Verwandten und Geschwistern.

Gegenwärtig haben wir Brautleute unter uns. Die Glücklichen sind Br. Joh. F. Strauß, der Sohn der Geschwister F. F. Straußen, und Schwester Maria Schröder, Tochter der Geschwister Johann Schröders. Und so wie ich erfahren habe, soll die Hochzeit Donnerstag, den 1. Dezember ds. Jahres in unserem Versammlungshause stattfinden. Der Herr wolle auch ihr Vornehmen segnen.

Unsere Ernte, die wohl meistens in Broomkorn besteht, sieht bis heute nicht aufs Beste aus, denn die Kaufleute fehlen. Möchte es für uns Farmer auch bald darin eine Wendung geben.

Nun noch einen Aufruf an Verwandte und Geschwister, an alle. Laßt doch von euch hören, wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau. Man liest ja doch von so manchen Bekannten und wie wird dann so manche Erinnerung wach. Daher wollen wir nur schreiben und nicht gar zu träge damit sein. Mit bestem Gruß, euer

D. A. Peters.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., den 28. November 1910. Werte Rundschau! Will dir ein paar Zeilen mitteilen. Da die meiste Arbeit getan ist, ist auch Zeit und Lust, ein wenig an die Rundschau zu schreiben.

Wir haben schon zweimal etwas Schnee gehabt, jedoch der blieb nicht lange. Geburtstag feiern und Schweineschlachten ist jetzt so mehr an der Tagesordnung. Mary Harder und ihre Mutter fuhren Dienstag nach Colorado auf Besuch. John Friesen und Gattin von Hillsboro, Kansas, waren hier auf Besuch, fuhren aber Donnerstag wieder heim. Johann Sawatzky, der bedenklich krank war, ist jetzt auf dem Wege der Besserung.

Pred. Geo. Lambert, Elkhart, Ind., ist jetzt hier. Donnerstag sprach er in der Bethel Kirche, Sonntag in der Neufeld Kirche. Aeltest. H. H. Regier ist gegenwärtig in N. Dakota, wo er tätig ist. Anna D. Stahl von N. Dakota, ist jetzt hier bei Witwe Tesmann auf Besuch.

Corn ist hie und da noch etwas im Felde, sonst ist alles vom Felde eingebracht. Die Cornernte war gut.

David Schulz hat seine Farm verkauft zu $83.00 per Acre. H. Boldt macht

Ausruf und gedenkt nach California zu reisen.

Grüßend

Ein Leser.

Oklahoma.

Clinton, Okla., den 27. November 1910. Werte Rundschau! Will nach langer Zeit auch wieder etwas von hier einsenden. Wieder ist die Zeit vor der Tür, wo jung und alt sich freut auf die schönen Tage, die Tage des Gebens. Selig, wer recht zu geben versteht, der hat schon von seinem Herrn und Meister etwas gelernt.

O, du Gabe, aller Gaben!

Möchten wir doch im Gedanken an die große Gabe, von der die frohe Botschaft nun bald wieder von tausend und aber tausend Lippen erschallt, recht warm werden, auch Spender zu werden, und armen notleidenden Geschwistern durch Handreichung beweisen, daß wir unserem König gerne Ehre tun wollen. Wie gesagt, das Weihnachtsfest ist vor der Tür, und wann gibt es wohl eine schönere Zeit als jetzt da die Herzen in Hoffnung schwellen, und wo einer nicht sein eigen, nicht sich selbst, sondern so recht das des andern ist, sucht? Selbstlos zu sein, ist ja nicht unsere starke Seite, und gewiß wird Freude im Himmel darüber sein, wenn wir diesem heiligen Zuge recht Raum geben, und wie er es tat, fleißig geben, statt nur immer nehmen zu wollen.

Die Witterung ist noch immer wie früher, bald schöne, bald rauhe Tage. Der Regen, den wir so gerne auf unseren Herbstsaaten hätten, hat uns der Herr bis jetzt noch nicht geschenkt, nur ein kleiner Teil vom gesäten Weizen ist aufgegangen, bei mir eigentlich gar nichts, und doch dürfen wir glauben, daß es so am besten ist und sollen dafür danken. Aber wir dürfen auch bitten um das Nötige, und es wird uns zuteil werden, wenn wir nach seinem Willen bitten.

Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle, und das gilt in jeder Beziehung, wenn wir nur holen wollten. Aber die Menschen sind noch so sehr Mensch, daß uns die Geistesdürre lange nicht so viel zu schaffen macht, als wenn unsere Aussicht auf eine gute Weizenernte getrübt wird. Darum muß der himmlische Weingärtner auch immer noch schneiden und schneiden, daß wir doch Frucht tragen möchten. Und wer wollte das nicht?

In Freud und Leid
Geschehe nur sein Wille,
Er ist mein Gott,
Auch in der Not,
Das Herz voll Traurigkeit,
Will ich ihm halten stille.

Jacob Froese.

Washington.

La Center, 19. November 1910. Will etwas von hier berichten. Wie ich im vorigen Bericht erwähnte, daß Jacob B. Ratzlaffs von Sunny Slope, Alta. hier erwartet wurden, so kamen sie denn auch letzten Sonntag, den 13. November glücklich und wohlbehalten hier an. Mit ihnen kam auch die Tochter des hier wohnenden B. T. Köhn, welche zurück geblieben war, als die Eltern im letzten Frühjahr herkamen. Muß noch erwähnen, daß Jacob B. Ratzlaffs hätten Sonntag hier sein können, wenn sie in Portland bekannt gewesen wären. Daher will ich hier auch einige Bemerkungen machen, welches andern vielleicht zum Nutzen sein kann. Wie bekannt, hat La Center keine Eisenbahn, aber Schiffahrt. Wenn jemand herkommen will, der sollte gleich, wenn er zum Union Depot kommt, nach der anderen Seite als wo er herein kommt hinausgehen, und die Straßencar mit einem großen „S" nehmen und bis Taylor Street fahren, und dann hinunter gehen bis Front Street, welche die letzte Straße bis zum Willamet-Fluß ist. Da steht am Dock das Schiff mit Namen „Mascot". Das geht 3 Uhr nachmittag nach La Center oder Woodland ab. Aber das macht nichts aus, wohin; von La Center kommt ein kleines Boot dem Schiff entgegen und nimmt Passagiere nach La Center. Freilich muß derjenige, der Gepäck hat, sich einen Expreßmann besorgen, der dasselbe hinüber fährt. Traue aber keiner diesen Männern, die dort mit Omnibusse stehen und schreien jeder sein Hotel aus, denn die wissen nichts vom Schiff, oder wollen nichts wissen, damit sie nur ihrem Hotel die Leute zuführen. Es ist schon mancher dadurch betrogen worden. Will aber jemand Auskunft haben, der frage die Polizeimänner. Anschließend will noch berichten, daß B. T. Köhn und J. B. Ratzlaff gleich Montag, den 14. November nach Portland fuhren und kauften sich dort einen (Stumppuller) Stumpfenzieher und einen Gasolin-Motor zum Holzsägen. Wie teuer weiß ich nicht. Jetzt soll es bald los gehen mit Land klären. Schreiber dieses und sein Weib machen Vorbereitungen auf einige Monate nach Saskatchewan zu gehen, denn der Schwiegervater, Heinrich Görzen, Morse, Sask., liegt schon mehrere Wochen krank; und die Tochter möchte ihn noch gerne sehen. H. H. Görtzen von Portland ist schon letzten Sonnabend, den 12. d. M. nach Morse gefahren, um dort im Implement Geschäft tätig zu sein. Seine Frau ist noch in Portland und soll in ein oder zwei Monate folgen. Es wurde von Durham, Kans., berichtet, daß T. T. Köhn am 8. d. M. dort wollte abfahren, um seinen Bruder hier zu besuchen. Bis jetzt ist er noch nicht erschienen. Was ist los damit? Oder kommt der Corr. J. B. Köhn von Durham samt Weib gleich mit? Der Sturm, wovon du erwähnst, ist nicht gefährlich, auch nicht so viel, daß einem der Hut abgeweht wird. Wenn es hier ganz sanft regnet, dann sagen die Leute hier, es stürmt. Nun genug für diesmal.

Wenn es dem Editor gefällt und beliebt kann er mir mehr Schreibmaterial zuschikken, denn ich habe schon das vorigemal das letzte fortgeschickt. Mit besten Gruß

P. P. Giesbrecht.

Nachschrift: Mit dem Schreibmaterial kannst du warten, bis ich in Sask. bin. (Jawohl.— Ed.)

Canada.

Manitoba.

Osterwick, Winkler, 22. November 1910. Zuvor einen Gruß an alle Leser der Rundschau! Ich muß einmal sehen, daß ich der Rundschau etwas mit auf den Weg geben kann. Es ist vielleicht das letzte Mal. Zuerst muß ich nach Waldheim, zu dem alten Isaak Hildebrand, meinem Vater. Nun Vaterchen, was macht ihr denn noch immer, seid ihr noch immer gesund? Ich habe immer gehofft, ihr würdet mit einmal bei uns sein, aber bis jetzt vergebens. Ob es nicht werden wird? Ich glaube doch! Einen herzlichen Gruß.

Jetzt noch nach La Center, Wash. nach Peter P. Giesbrecht, unserem Neffen. Wie kommt es, daß sich keiner hören läßt? Haben wir dich, lieber Neffe, nicht gut aufgenommen? Oder haben wir dich mit etwas beleidigt? Wenn das, so bitten wir um Verzeihung. Wir haben von Aron Dörksen einen Brief bekommen, worinnen er anmerkt, daß du Susanna willst auf Besuch kommen. Dürfen wir dann auch auf einen Gast hoffen? Grüßen dich herzlich!

Jetzt noch über den Ozean nach Kusmitzky, nach Bruder Dietrich Görtzen. Seid ihr nicht mehr unter den Lebenden, oder habt ihr unseren Brief nicht erhalten? Wir haben schon lange auf Antwort gewartet. Muß euch berichten, daß Bruder Heinrich Görtzen schon beinahe den ganzen Sommer das Bett hüten muß. Er schrieb uns, daß er Reißen in den Beinen und Füßen habe. Ich muß berichten, daß wir, Gott sei viel mal Dank dafür, alle gesund sind, was wir auch euch von Herzen wünschen. Wir hoffen auf baldige Antwort, und wenn auch durch die Rundschau. Herzlich grüßend.

Jetzt noch nach Friedensfeld, Pawlodar, Sibirien, nach Johann A. Friesens. Liebe Freunde! Als ich in No. 32 euren Aufsatz fand, dann haben wir mit Neugierde gelesen; wenn wir die Rundschau holen, dann sehe ich immer das erste, ob nichts von euch ist; aber immer vergebens, mit einmal las ich „Johann A. Friesen;" dann wurde mit Freude und Trauer gelesen. Liebe Freunde, wenn ihr mit eurem Gelde hier wäret hergekommen, dann würde es euch besser gehen. Dann könntet ihr zwei Farmen Land aufgenommen haben, und zwei hättet ihr ankaufen können. Das ist eine ganze Sektion, 640 Acres, und drei Acres ist eine Desj. Dann könnte es euch besser gehen. Und du liebe Freundin, gebrauche das Mittel, welches sie einmal in die Rundschau eingesetzt hatten.

Wir sind Gott sei Dank schön gesund und sitzen in unserm Stübchen. Ei die kleine Tiene, was macht die? Sie ist wohl bald groß? Ihr habt nichts von ihr geschrieben. Hat sie die Krankheit immer noch? Schreibt uns das doch und wenn auch durch die liebe Rundschau; das ist ein sicherer Bote! Seid herzlich gegrüßet samt euren Kindern.

Johann und M. Görtzen.

Saskatchewan.

Waldheim, Sask., den 24. November 1910. Werte Rundschau! Will ver-

suchen wieder ein paar Zeilen zu schreiben. Zuerst wünsche ich dem neuen Editor viel Mut und Freudigkeit und Geduld zu seiner wohl oft schweren Aufgabe und wünsche ihm als auch allen werten Lesern das beste Wohlergehen. Ich bin mit meinen Kindern dem Herrn sei Dank, schön gesund. Auch in unserer Nachbarschaft sind alle, soviel ich weiß, wohlauf. Das Wetter ist wieder ganz schön; war ja auch schon etwas kalt, auch etwas Schnee; aber zum Schlittenfahren reichts ja nicht. Wir haben noch immer guten Wagenweg, und die Wagen werden auch sehr benützt zum Holz- und Heufahren, sowie auch Weizen zur Stadt fahren. Eine zeitlang war Schweineschlachten an der Tagesordnung; so wechselt eins mit dem anderen ab und eilt vorbei. Auch unser Leben eilt, ohne daß wir es aufhalten können, fort, der Ewigkeit entgegen. Das wichtigste ist nur, ob wir bereit sind für die Ewigkeit. Ich muß sagen, daß es mir noch oft mangelt, in mancher Hinsicht. Es bewahrheitet sich auch an mir, was der Heiland sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts tun." Aber mein Verlangen ist, selig zu werden und beim Herrn zu sein mit all den Meinen.

Möchte noch alle unsere lieben Freunde grüßen, erstens euch dort in Aulie—Ata, Asien. Seid herzlich gegrüßt von uns allen. Dann die Kinder meines Onkels Johann Unruh bei Orenburg, oder wo ihr seid, ich grüße euch. Auch dich liebe Cousine Maria Ratzlaff, Waldheim, Rußland! Und euch, liebe Freunde Pankratz in der Krim; dann noch Onkel Peter Unruh, Okl. samt seiner ganzen Familie. Auch Onkel Peter Ecken daselbst mit all ihren Kindern, wo sie sich befinden,.

Jetzt komme ich noch ein wenig nach S. Dakota und grüße euch herzlich liebe Mutter und Geschwister Heinrich Unruhs, sowie auch Onkel C. Unruh und J. Schmitten. Schreibt doch alle einmal.. Die liebe Mutter ist auch noch so leidlich gesund und bestellt Geschwister und Freunde zu grüßen. Ich wünsche euch allen die beste Gesundheit. Eure Schwester und Mitpilgerin nach Zion.

Elisabeth A. Schulz.

Herbert, den 27. November 1910. Lieber Editor und werte Rundschauleser! Wünsche allen Lesern die beste Gesundheit. Will auch mal etwas in deine Spalten setzen; schicke das Treffende für die Rundschau und Jugendfreund für 1911 und wollte gleich ein paar Zeilen mitschicken

Wir haben jetzt ein wenig Schnee, daß es schon nach Winter aussieht; aber schönes Wetter, nicht sehr kalt, welches uns Farmer sehr paßt. Ja, die Zeit eilt und wir mit, das wissen wir alle, daß wir auch alle ans Ende kommen. Darum lasset uns wachen und beten und nüchtern sein, daß wenn Jesus unser Heiland uns ruft, wir möchten bereit erfunden werden.

Wir waren am 15. November auf der Hochzeit bei unseren Schwiegereltern Heinrich Redekopp. Die Braut war Justine Redekopp und der Bräutigam Franz G. Braun von Manitoba; die Trauhandlung vollzog Johann F. Harms. Des Abends wurde musiziert und gesungen, welches sich ganz schön machte. Nur schade, die Eltern wären beide krank; jetzt aber sind sie gesund, dem Herrn die Ehre!

Möchte noch alle, die sich unser erinnern, auch in Rußland, grüßen.

Wir hatten hier Besuch: Lena Penner, Missionarin, welche uns sehr viel erzählte, wie es dort in Armenien zugeht; daß viele schmachten nach Gottes Wort, sich sehnen um gerettet zu werden. Der Herr möchte noch viel Wunder tun, und Seelen retten, wir wollen ihrer fürbittend gedenken.

Jacob Thiessen.

Alberta.

Fox Coulee, Alberta, den 23. November 1910. Lieber Editor!! Einen herzlichen Gruß zuvor. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen. Das Wetter ist etwas kalt, wir haben auch schon etwas Schnee. Unser Städtle wächst zusehens. Wir haben schon zwei Store, eine Apotheke, ein Hotel, ein Butcherschop, (Schlachthaus) und zwei Holzhöfe und zwei Livery Ställe. Nun wird es besser, brauchen nicht mehr 70 Meilen zur Stadt zu fahren. Von der Ernte kann ich nicht viel sagen, oder muß sagen, daß wir gar nichts bekommen haben, weder Heu noch Frucht.

Nun liebe Freunde dort in Dakota, was macht ihr? Oder ihr in Saskatchewan? Warum laßt ihr nichts von euch hören, seid ihr nicht mehr am Leben? Nun ich muß aufhören. Seid noch alle herzlich gegrüßt von euren Mitpilgern

Wilhelm und Anna Tabert.

(Danke für die schöne Karte. Ed.)

Rußland.

Nadarowka, den 12. Okober 1910. Einen herzlichen Gruß der Liebe, mit besten Wohlwunsch am lieben Editor Fast! Will berichten, daß ich die Rundschau von No. 13 an erhalten habe. Aufs erste danke ich für die Zusendung derselben. Man erfährt durch dieselbe so manches erfreuliche Ereignis. Gestern als ich die Rundschau las, fand ich in derselben die Autobiographie des Heinrich Adrian, der meiner Mama rechter Onkel ist. Sie ist eine geb. Maria Unruh, Rudnerw. Die Söhne des Onkels heißen: Heinrich, Johann, Peter und Jacob Adrian.

Von Heinrich Adrian haben wir einen Brief erhalten; wir haben ihm auch gleich zurückgeschrieben, bekommen aber keine Antwort. Dann sind noch zwei Onkel, Heinrich und David Block.

Heinrich Unruh wohnt auf Barnaul; Benjamin Unruh auch. Möchten doch alle Freunde an uns denken. Daß wir eine schwache Ernte gehabt, werdet ihr schon längst wissen. Ich kann auch die Rundschau für 1911 nicht bestellen, bin zu arm dazu. Möchte gern wissen wer mir dieselbe schickt, aber wir finden nicht die rechte Adresse nach. (Wer Auskunft geben kann, möchte so freundlich sein. C. B. Wiens.) Meine Adresse ist: Rußland, Pawlodar, Semipalatinsk, Obl. Turtzunbay, Nadarowka.

Gerhardt Teichrüb.

Nebrowka, den 21. Oktober 1910. Einen Gruß an Leser und Editor der Rundschau! Ich bin immer froh, wenn die Rundschau ins Haus gebracht wird, und noch, wenn dort etwas von Freunden und Bekannten berichtet ist. In No. 39 fand ich, daß der Großvater meiner Frau in Amerika noch lebt. Würden ihn gern noch einmal sehen auf einer Photographie; denn persönlich, das geht schon nicht, die Entfernung ist zu groß. Es freut mich, Schwager Derksen, daß du unsere Frage beantwortet hast; du schreibst, daß unser Großvater bei deinen Eltern ist. Wir wissen aber nicht, wo deine Eltern wohnen, sonst hätten wir schon einen Brief hingeschrieben, vielleicht gibst du uns auch die Adresse deiner Eltern an.

Nun möchte ich noch zu Onkel Abram Brandt, Herbert gehen. Wir haben, seit ihr aus Leoniedowka weg seid, wenig von euch gehört. Schreibt einmal einen recht langen Brief an uns. Ich erinnere mich noch recht oft der Zeit, wo wir beide zusammen in Leoniedowka waren. Ein Dichter singt: „Es eilt die Zeit, u. wir, wir müssen mit ihr eilen" und es ist wahr, es ist noch nicht lange zurück und wie weit sind wir jetzt voneinander entfernt. Ihr seid in Amerika, wir sind in Sibirien, aber doch wissen wir, wenn wir uns auch hier nicht mehr sehen werden, dann treffen wir uns bei dem Vater in der Herrlichkeit.

Apostel Paulus sagt zu den Ebräern: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." So geht es auch dir, lieber Schwager Jacob E. Bergen. Ich las in der Rundschau, daß deine Adresse von Bakersfield nach Dinuba verändert worden ist. Es zog in den 90ziger Jahren vom Dorf Rosenthal, meines Vaters Vetter, Joseph Knelsen, nach Amerika. Ob er noch am Leben ist? Wenn der betreffende die Rundschau nicht liest, so weiß vielleicht jemand von den Lesern ihre Adresse und ob sie noch alle leben. Mein Vater Peter Harder wohnte im Dorfe Rosental: seine Eltern hießen Johann Harders.

Wir sind noch Gott sei Dank, schön gesund mit unserer Tochter. Im Juli nahm der Herr eine Tochter, die jüngste zu sich, es fiel uns schwer sie abzugeben, aber unsere Gedanken sind nicht Gottes Gedanken.

Wir hatten hier auch Besuch, Bruder W. Giesbrecht, Kremlewa bei Omsk war hier und hat uns vom Reiche Gottes mitgeteilt; der Herr hat uns durch ihn gesegnet beim Anhören des Wortes. Es schneite hier diesen Herbst das erste Mal am 30. September, aber zum Schlitten fahren war es zu wenig; jetzt ist es linde, der Schnee ist beinahe alle weg. Das Vieh wird auf die Weide getrieben. Der Gesundheitszustand ist befriedigend; Editor und alle Leser grüßend mit Psalm 23.

Peter und Helena Harder.

Poststation Pawlodar, Semipalatinskaja Oblastj, Nebrowskij Utschastok.

Nadarowka, Sibirien, den 26. Oktober 1910. Werte Rundschauleser und ihr lieben Freunde in Dolton, S. Dakota! Ich habe schon lange auf einen Brief gewartet.

Ich dachte, ich würde Antwort auf meinen Brief bekommen, aber vergebens. Es betrifft Franz A. und Lidia Schmidt. Eine geraume Zeit ist wohl bereits verflossen, seit ich an euch schrieb. Bitte schreibt einen langen Brief an uns alle.

Geschwister H. und N. Bartel habt ihr wohl schon in Empfang genommen? Wünschen euch alle gute Gesundheit, auch euch in China. Bitte schreibt, wenn auch durch die Rundschau. Unser Gebet ist, daß der Herr euch segnen möge, auf daß noch viele für sein Reich gewonnen werden.

Von Onkel Heinrich Both läßt sich nichts hören, ob er nicht mehr unter den Lebenden weilt? Hat er keine Kinder hinterlassen? Ich möchte gerne Auskunft von ihnen haben.

Hier in Sibirien haben wir dieses Jahr eine sehr schwache Ernte gehabt. Ich habe von 12½ Desj. nur 35 Pud Weizen bekommen. Noch einen Gruß an Onkel Jacob Schmidt, Mountain Lake, Minn. Schreibt alle an uns. Auch einen Gruß an M. B. Fast. Der Herr möge dich in deinem neuen Berufe segnen. Gedenke auch unser. Brüderlich grüßend,

Bernh. P. und M. Buller.

Aus Westpreußen.

Füstenwerder, b. Schönbaum, in Westpreußen, den 6. November 1910. Ich bitte um gefälligen Abdruck der nachfolgenden Zeilen, als Antwort auf mehrere, von ihren Lesern an mich gerichteten Fragen:

1. An den lieben Freund Peter Fast in Reedley, Calif.

Die Großeltern ihrer Frau hießen Jacob Bergmann und Katharina Wiens.

Deren Kinder:

a. Anna Bergmann, geb. den 22. 12. 1792, war verheiratet mit Martin Fast geb. 23. 8. 1800, welcher 1860 von Fürstenauerweide, Westpr. nach Rußland auswanderte, nebst vier Kindern: 1. Martin, geb. 23. 1. 1829, 2. Anna, geb. 28. 1. 1833, 3. Peter, geb. 17. 5. 1836, 4. Katharina, geb. 15. 9. 1839.

b. Julius B. geb. am 23. 8. 1800, gest. 30. 6. 1892, war verheiratet mit Maria Buschmann, geb. 20. 8. 1802, gest. ?. Sie hatten folgende 9 Kinder:

Jacob B., geb. am 19. 7. 1824 zu Fürstenauerweide, und gest. 13. 6. 1863 zu Petershagen.

Katharine B., geb. am 16. 8. 1828, jetzt in Neustädterwald.

David B., geb. am 10. 2. 1831, gest. 2. 5. 1886 zu Kl. Mausdorf.

Maria B., geb. am 13. 9. 1833, jetzt in Neustädterwald.

Julius B., geb, am 27. 4. 1838 in Fürstenauerweide, und gestorben am 10. 10. 1890 zu Fürstenauerweide.

Anna B., geb. am 11. 2. 1840.

Margarethe B., geb. am 22. 2. 1842, zog nach Ellerwald.

Peter B., geb. am 7. 8. 1843, wohnt in Amerika.

Martin B., geb. am 9. 12. 1845, wohnt in Reinland bei Tiegenhof, Westpr.

2. An Johann Friesen, McTovish, Manitoba.

Johann Plett wohnte 1759 bis 91 in Fürstenwerder und hinterließ bei seinem Tode 9 Kinder:

Sara P., geb. am 15. 10. 1759 und gest. 24. 1. 1813, war verheiratet 1. an Friesen, 2. an Penner.

Michael P., geb. 1761 wohnte in Einlage, Westpr.

Helene P., geb. 1763, war verheiratet an J. Dyck, Neustädterwald.

Hans P., geb. 1765, war verheiratet 1. mit Katharina Klaassen, 2. mit Elisab. Bär (evangl.), aus der Gemeinde ausgeschlossen und 1793 bis 97 zum Militärdienst herangezogen. In der zweiten Ehe wurde 1792 ein Sohn geboren, namens Michael, vielleicht Ihr Großvater.

Anna P., geb. 1766, war verheiratet an Isaac in Mösland.

Maria P., geb 1767, war verheiratet mit J. Dyck in Kl. Mausdorf.

Heinrich P., geb. 1. 9. 1769, war verheiratet mit Anna Isaac, ist gest. am 7. 10 1843 in Vierzehnhuben. Ist ohne Nachkommen gestorben.

Margaretha P., geb. 1774, war verheiratet mit J. Wiens, Wernersdorf.

Katharina P., geb. 1777, war verheiratet mit Simon Schröter in Neumünsterberg.

A. v. Riesen zog 1800 von Kalteherberge nach Rußland.

3. An Frau Witwe Jacob Klaßen in ?

Meine Großmutter, Eva Schulz, geb. Esau war eine Schwester von Justina Klaaßen, geb. Esau in Neuteichsdorf. Die Esaus sind also meine Vettern im zweiten Grade. Für die freundliche Mitteilung in Nummer 42 der Rundschau vielen Dank, hätte aber gerne die Geburts- u. Sterbedaten. Besonders wichtig sind mir die Nachkommen der von Ihnen angeführten Personen, die z. Z. am Leben sind. Vielleicht haben Sie die Güte, mir über ihre eigene Persönlichkeit weitere Mitteilung zu machen.

4. An meinen alten, lieben Freund Jacob Welke, in Beatrice, Nebr.

Indem ich dir für die bisherige freundliche Zusendung der Rundschau herzlich danke, bemerke ich, daß mir dieselbe seit einiger Zeit direkt von Skottdale aus zugeschickt wird.

Heute wurden in unserer Kirche in Fürstenwerder die beiden Lehrer Abraham Harder, Neumünsterberg und Franz Heidebrecht, Fürstenwerder (Sohn von David H.) durch den Aeltesten Dyck von der Rosenorter Gemeinde feierlich in ihr Amt eingeführt.

Mit herzlichem Gruß an den Editor und die Leser der Mennonitischen Rundschau

Gustav Schulz.

Glück gehabt.—„Junger Mann," sprach das gewichtige Individuum, „ich habe nicht immer diese Equipage gehabt. Als ich mein Leben begann, mußte ich zu Fuß gehen." — „Da haben Sie Glück gehabt," kicherte der Jüngling, „als ich mein Leben begann, konnte ich noch nicht gehen."

Ein Blizzard.

Ein richtiger Blizzard, der in den Bergen von Tennessee entstand, und immer rauher wurde, je weiter er nach Osten kam, tobt jetzt an der atlantischen Küste und in der Gegend der unteren Seen. Das Sturmzentrum befindet sich in der Gegend von Chesapeake Bay. Regen, Schnee und Hagel fiel in der Gegend vom nordöstlichen Virginien an bis an die Neuengland Staaten. Ein starker Nordoststurm wühlt den atlantischen Ozean auf und vier Ozeandampfer, die diesen Morgen in den Hafen einliefen, mußten wegen des blendenden Schneesturms in der unteren Bay vor Anker gehen. Die Schiffe warten in den Häfen auf besseres Wetter. Die Temperatur sinkt. Aus Canton, N. Y. werden 12 Grad unter Zero früh morgens gemeldet. Der Schnee stört den Verkehr in New York und viele Fußgänger fielen bei dem Glatteis hin. Die bitterkalte Nacht brachte den Armen überall schwere Leiden und 578 Personen nahmen die städtischen Logirhäuser in Anspruch. Das Wetteramt prophezeit außerordentliche Kälte.

Mittel gegen Wassersucht.

W. P. Litke, Hillsboro, Kans., schreibt: „Werte Rundschau! Ich sehe in No. 48 dieses Blattes, daß ein H. J. Peters wegen ein Rezept für Wassersucht anfrägt, welches seinerzeit in der Rundschau erschien. Ich machte einmal ein Rezept in der Rundschau bekannt, weiß aber nicht, ob es das gemeint ist. Ich kann es aber doch den Leidenden wissen lassen. Hier ist das Rezept: Sieben Petersiliewurzel, drei Lauchwurzel, soweit dieselben weiß waren; drei Handvoll Wacholderbeeren, und für 2 Cents Sennesblätter. Dieses übergieße man mit Wasser, koche es eine gute halbe Stunde, seihe es dann durch ein Tüchlein und nehme davon vom Morgen bis zum Abend alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll ein. Mit diesem fahre man fort, bis Heilung eintritt.

Noch ein Mittel gegen dieselbe Krankheit, eingesandt von Jacob M. Thießen, Berhoud, Colo. „Nimm 4 Quart süßen klaren Cider (ungegohrenen Apfelsaft) 2 händevoll Petersiliewurzeln, samt Kraut fein geschnitten, 1 Quart geschabten Meerrettig, 2 Eßlöffel voll gemahlenen Senfsamen, ½ Unze (gleich ein Lot) Meerzwiebeln, und eine Unze Wacholderbeeren. Dies alles tue zusammen in ein steinernes oder irdenes Gefäß, und lasse es 24 Stunden beim Feuer oder beim warmen Ofen stehen, schüttle es öfters und dann seihe es durch ein Tuch. Nun ist das Mittel zum Gebrauche fertig. Einen Erwachsenen gibt man dreimal des Tages vor dem Essen ½ Gill, etwa ein Achtel Quart. Wenn es nötig ist, kann man die Dosis vergrößern; nur muß man, wenn das Wasser abgeführt, noch eine zeitlang fortfahren zu trinken, doch mit verkleinerter Dosis, und sich nicht anstrengen.

Wenn der Tor einen Fehler vermeiden will, macht er gewiß einen andern.

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

„Höre," sagte eines Abends Vater Neumann zu seiner Gattin, nachdem sie sich in ihre Schlafstube zurückgezogen hatten, „mir scheint, wir haben da in dem Roten ein räudiges Schaf in unsre Heerde bekommen!"

„Ich fürchte es auch," antwortete die Mutter.

„Hast du nicht bemerkt, wie er Trine mit seinen unruhigen Blicken verfolgt und ihr wo er es unbeachtet tun zu können glaubt, nachgeht, um mit ihr anzubinden. Und er weiß recht wohl, daß Alfred so gut, wie mit ihr versprochen ist."

„Er scheint eben zu denen zu gehören, auf welche verbotene Früchte einen um so größeren Reiz ausüben. Indessen kann Trine den Burschen nicht leiden und sie ist keck genug, um ihm die Wege zu weisen, wenn er sich ihr nahen will."

„Ja, aber ein solcher Mensch ist im Stande, wenn einmal seine Leidenschaft erregt ist, das größte Unheil anzustellen. Und auf Alfred hat er bereits einen grimmigen Haß geworfen, das kann man deutlich sehen. Ich wollte der freche Geselle wäre aus dem Hause."

„Bis jetzt", antwortete Vater Neumann nachdenklich, „hat er eigentlich keinen positiven Grund zur Klage gegeben und ohne triftige Ursache können wir ihn nicht fortschicken. Sollte er sich irgendwelche Zudringlichkeiten erlauben, so machen wir kurzen Prozeß. Es wäre gut, wenn er von den jungen Leuten wegkäme. Er scheint ein rechter Unruhstifter zu sein. Die Revolutionären haben an ihm einen eifrigen Verteidiger gefunden und einen Mund hat der Bursche, wie ein Mühlwerk.

„Ich hörte es gleichfalls schon, daß er stets das große Wort führt, wenn die jungen Leute beisammen sind. Ich hoffe, die Buben lassen sich nicht zu weit mit ihm ein. Besser du gibst ihnen eine Warnung."

„Als ob sie viel auf meine Warnung geben würden." seufzte der Hausvater. „Die jungen Leute sind heutzutage so klug, daß wir Alten zehn Mal zu kurz kommen. Sie glauben alles besser zu wissen, und zu verstehen und glauben keiner Warnung und keiner Aufsicht zu bedürfen."

Gleich der folgende Tag sollte zeigen, wie angemessen eine solche Warnung war, von welcher Mutter Neumann gesprochen hatte. Es war während des Abendessens, daß der Rote, in seiner Abwesenheit nannten sie ihn nur den „roten Karl", die Bemerkung hinwarf, daß die Arbeiter der F. Fabrik einen Verein zu gegenseitiger Unterstützung gebildet hätten und daß die Arbeiter der verschiedenen anderen Fabriken wahrscheinlich dasselbe tun würden. Er schloß seine Bemerkung mit der Hinweisung, daß es an der Zeit wäre, auch in der eigenen Fabrik mit einem solchen Unternehmen voran zu gehen.

„Wozu das?" fragte Vater Neumann verwundert. „Wir haben bereits unsere Krankenunterstützungs- und Sterbekasse, welche nebenbei bemerkt recht gut steht, das muß ich doch als Mitglied des Vorstandes wissen. In der F— Fabrik haben sie es freilich bis jetzt noch nicht so weit gebracht; aber in mehreren anderen Fabriken besteht dieselbe Einrichtung. Da ist doch gewiß ein weiterer Verein überflüssig!"

„Dem ist so," bestätigte Johannes mit einem scharfen Blick auf Karl, der höhnisch lächelte; „bei uns ist der Verein schon seit Jahren in Wirksamkeit und manchem ist die Unterstützung, welche er in Krankheitsfällen gewährt, schon sehr gut gekommen. Als ich meinen Arm verletzt hatte, zog ich meine regelmäßige wöchentliche Unterstützung und ich sage euch, das tut in solchen Zeiten doppelt gut; ich würde jedem raten, dem Vereine beizutreten."

„Nein, ein solcher Narr bin ich einmal nicht!" platzte Karl grob heraus; dann sich etwas mäßigend fuhr er fort: „Ja, ihr habt einen Unterstützungsverein und eine Krankenkasse, aber wie? Unter hoher obrigkeitlicher Aufsicht. Die Prinzipale sind die eigentlichen Leiter des Vereins; sie verwalten auch in Wirklichkeit die Kasse und legen die Gelder in ihrem Geschäfte an, wo es zehnmal soviel Prozente abwirft, als sie Interesse bezahlen. Dabei halten sie gute Aufsicht, daß kein Dollar zu einem anderen Zwecke, als nur zur Unterstützung, der im Dienste krankgewordenen Arbeiter ausgegeben werde, die sie eigentlich selbst unterhalten sollten, aber es vorziehen das Geld dazu den Taschen ihrer Arbeiter zu entnehmen. Seht ihr denn nicht, daß der ganze Schwindel nur zu ihrem eigenen Vorteil aufgestellt ist und der Arbeiter, wie immer die Zeche zu bezahlen hat."

„Das ist aber stark!" antwortete Vater Neumann eregt. „Ich will annehmen, junger Mann, daß Sie bloß anderen nachsprechen, wenn sie aber so fortfahren, so könnte Sie ihre Hetzerei gegen ihre Brotherrn teuer zu stehen kommen. Sie haben noch wenig erfahren, daß Sie solche Behauptungen aufstellen können. Mit welchem Rechte können die Prinzipale für die Krankheiten ihrer Arbeiter verantwortlich gemacht werden, denen jeder andere Mensch gleichfalls ausgesetzt ist. Ich denke, sie tun reichlich ihre Pflicht, daß sie den Verein ins Leben riefen und so kräftig unterstützen, lassen sie doch gleichfalls alle Ordnungsbußen in die Kasse fließen. Dabei bezahlen sie einen Lohn, bei welchem jeder fleißige Arbeiter bestehen, und wenn er will, auch für die Zeit der Not etwas zurück legen kann. Mit Ihren unvernünftigen Beschuldigungen bleiben Sie uns nur vom Leibe, unsere Prinzipale haben bisher nur nobel gegen uns gehandelt, so daß niemand Ursache hat zu klagen."

„Ja, ja!" tönte die höhnende Antwort, „dumm sind sie nicht, unsere Prinzipale. Sie geben uns je und je einen Brocken, damit wir hübsch ruhig und zufrieden seien und sie ihre großen Profite einstecken können und damit herrlich und in Freuden leben können, und dabei gebärden sie sich noch als unsre Wohltäter. Sklavenseelen mögen damit zufrieden sein, aber ich", damit schlug er mit der Faust auf den Tisch und schrie: „ich hasse alle Sklavenketten, und wenn sie auch von Gold sind!"

„Also," bemerkte Alfred kaltblütig, „so wären wir Sklaven. Ich kann von einer Sklaverei nichts sehen. Wem es hier nicht gefällt, der hat ja volle Freiheit, anderswohin zu gehen, wo es besser ist."

„Als obs anderwärts besser wäre," antwortete Karl mit giftigem Seitenblick auf ihn; „nein, die Sklaverei ist überall dieselbe. Aber es regt sich auch bereits unter den Sklaven ein neuer freier Geist, der sich nicht mehr unter die Herrschaft des Geldprotzentums beugen will und welcher der Arbeit die Stellung in der Welt erobern will, die ihr gebührt."

„Meines Wissens," antwortete Vater Neumann auf diese Tiraden kühl, „nimmt die Arbeit überall, und besonders in diesem Lande eine würdige Stellung ein. Die Gesetzgebung trifft zu ihrem Schutze Maßregeln, wie dieselben mit dem allgemeinen Wohle übereinstimmen; die Stimme des Arbeiters gilt am Wahlplatz gerade soviel, wie diejenige eines Fabrikherrn, und wenn wir uns als gute Bürger erweisen, so werden wir jederzeit uns die Berücksichtigung zu sichern im Stande sein, die uns gebührt. Aber die Sonderbündelei, die den Arbeiterstand von der übrigen Bevölkerung trennen und zwischen beiden Haß und Feindschaft säen will, kann mir nicht gefallen und kann nichts gutes daraus kommen. Aber was für einen Verein wollen sie denn eigentlich haben?"

Der Rote schwieg zu den ersten Auseinandersetzungen Vater Neumanns betroffen still, wandte sich aber um so eifriger zur Beantwortung der an ihn gestellten Frage. „Vor allem," erklärte er, wollen wir keinen Verein, der unter Controlle der Prinzipale steht. Ich denke, wir Arbeiter sind vollkommen im Stande, über unsere eigenen Interessen zu wachen und brauchen uns nicht beständig von den Herren bevormunden zu lassen. Aber man weiß nachgerade, warum sie dies so gern tun. Je mehr sie den Arbeiter unter dem Daumen haben, und er sich vor ihnen bücken und kriechen lernt, desto ungestörter können sie ihn ausnützen und wenn er erst wie eine Zitrone ausgepreßt ist, so wirft man ihn beiseite. Dem wird die neue Bewegung ein Ende machen. Was anders hat dieses Land so groß gemacht, als die Arbeit, und die Arbeit soll nicht länger das Aschenbrödel der Nation sein, sondern dem Kapital ebenbürtig gegenüber stehen und seine Rechte voll und ganz behaupten.

„Und dazu sollen wohl Arbeiter-Unionen, Strikes, Empörungen u. dgl. führen, wie sie in den Kohlendistrikten, wie man liest sich zeigen? Ich habe noch nichts Gutes daraus kommen sehen, aber viel Not und Elend."

Fortsetzung folgt.

Wie schlecht verwendet mancher das, was er kann — und wie gut mancher das, was er nicht kann.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom

Mennonitischen Verlagshaus

Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

14. Dezember 1910.

Editorielles.

— Zwei englische Prediger, Amos Kolb von Spring City, Pa. und Jacob Clemens von Landsdale, Pa., halten hier jetzt Abendversammlungen.

— Recht viel Schnee ist hier vom Himmel gefallen. Man fährt schon sehr auf dem Schlitten. Die Leute sagen, daß man hier um diese Zeit des Jahres sonst nicht soviel Schnee gehabt hat.

— In No. 47 der Rundschau fragte Jacob T. J. Wiebe, Bergtal, Manitoba nach dem „Lied von der Zerstörung Lissabons" (auf der bezeichneten Stelle steht fälschlich „Bild") Jetzt können wir dasselbe in dieser No. bringen. Wenn das Lied auch in seiner äußeren Gestalt viel zu wünschen übrig läßt, so ist es doch recht gut, wenn wir hin und wieder an die mächtigen Eingriffe der Hand Gottes in den Lauf der Dinge erinnert werden. Wenn der Reim nicht so glatt fließt, macht der Inhalt desto mehr Eindruck.

— Eine Postkarte von D. M. Klassen, Hillsboro, Kan., brachte uns folgende Nachricht: „Gestern (1. Dez.) kam ein Telegramm an Witwe H. Wiebe hierselbst, daß ihr Schwiegersohn P. K. Wohlgemuth, Weatherford, Okla., auf Mittag gestorben sei. Er soll den 6., Dienstag, begraben werden; hinterläßt die trauernde Witwe und 8 Kinder. Die Krankheit, an welcher er vier Wochen schwer gelitten, war Typhusfieber.—Heute morgen 8 Uhr ist John Harms gestorben.

Endlich, endlich muß es doch
Mit der Not ein Ende nehmen;
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen;
Endlich muß der Kummerstein
Doch in Ruh' verwandelt sein.

— Wir erhielten eine Postkarte von Peter Neumann, Großweide, in Rußland, datiert vom 10. Oktober. Sie bringt dem alten Editor ein herzliches „Lebewohl, bis wir uns wiedersehen im Neu-Jerusalem„, und uns ein herzliches Willkommen. Wir unsererseits drücken ihm unseren Dank aus. Er berichtet dann: „Eine lange schwere Woche haben wir hinter uns, indem zum 1. Oktober all die Nitzkos, Trochims, Hapkas und Marußas mit Hack und Pack nach Hause gingen, mußten wir, so wie der amerikanische Farmer, alles selbst besorgen. In dieser Zeit wünschte ich mir eine amerikanische Einrichtung. Aber mehrere der Arbeiter sind schon wieder da, und wir überlassen ihnen die Arbeit gerne und zahlen den männlichen für 7 Monate 50 Rbl. und den weiblichen 30 bis 35 Rbl. Wir haben das Nachsehen und Spazierenfahren. Heute wird die neuerbaute Kirche in Landskrone eingeweiht und dem öffentlichen Gottesdienst übergeben."

— Zuweilen und unter manchen Umständen ist ein Wechsel gut und ratsam, aber oft will ein solcher nicht gute Folgen haben. So hat auch der Editorenwechsel der Rundschau bis jetzt noch nichts genützt. Abgesehen von all den Druckfehlern, die in jeder Nummer zu unserem größten Bedauern vorkommen, haben wir nun noch eine neue Sorge mit den Prämien, oder besser mit Prämie No. 9, der Kukuk Wanduhr. Die Auswahl der Prämien wurde nach einer illustrierten Preisliste gemacht, so wurden auch die Namen der Gegenstände so aufgenommen, wie sie in der Liste gegeben waren. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß die Kukukuhr gar keinen Kukuk aufzuweisen hat, und auch sonst nicht sehr ansehnlich ist. So ist es gekommen, daß viele Besteller dieser Prämie sich jetzt betrogen sehen. Daß man für 75 Cents nicht eine kostspielige Uhr kaufen kann, verstehen die Leser ja, daß man aber einem Gegenstande einen Namen gibt, der ihm keinswegs zukommt, sieht in der Tat sehr verdächtig aus. Wir wissen zwar, daß wir mit Absicht niemand betrogen haben, aber man hat sich darauf verlassen, daß in der Rundschau nur angeboten wird, was die Herausgeber selbst kennen und da müssen wir bekennen, unbedacht gehandelt zu haben, indem wir die Prämienliste veröffentlichten, ehe wir die Gegenstände gesehen hatten. Um diesen Fehler soviel wie möglich gut zu machen, ist das Publishing House bereit, die Uhren zurückzunehmen, von allen ,die sich getäuscht sehen, und entweder Bücher odere andere Prämien, im Werte von 75 Cents zu liefern oder auch das Geld zurückzuerstatten.

Neue Bestellungen von Prämie No. 9 wolle man nicht machen, außer wer die Uhr gesehen hat, und sie dennoch wünscht. Prämie No. 9 erscheint nicht mehr in der Liste, wir werden aber ein gutes Buch „Der Heiland" als Prämie in die Liste einrücken. Hoffentlich ist einigen Lesern das Buch bekannt, dann möchten wir deren Urteil darüber hören.

Familien-Kalender. für 1911.

Zum zweiundvierzigsten Mal herausgegeben.

Preisliste.

1 Ex.,	portofrei	$0.06
12 Ex.	portofrei	0.45
100 Ex.	portofrei	3.50
100 Ex.,	nicht frankiert . . .	2.50

Christlicher Familienkalender für das Jahr 1911

Von A. Kröker.

Wir haben noch eine Anzahl der Krökers Familien-Kalender, und können Bestellungen entgegennehmen und ausführen. **Wer sich für das alte Vaterland interessiert, findet hier viel des Lesenswerten. Außerdem zeigt eine Karte den Plan der großen Barnauler Ansiedlung, wo gegenwärtig viele unserer Deutschen Not leiden** oder doch die Not mit Sicherheit erwarten müssen. Preis der Kalender ist 15 C.

Aus Mennonitischen Kreisen.

A. D. Hochstetler, Wildhorse, Colorado schreibt am 21 Nov.: „Wir sind nun bald zwei Wochen hier. Man kann hier jetzt noch billige Heimat kriegen. Ist auch noch etwas Homestead Land zu haben. Grüßend, A. D. H.

Wm. W. Born, Kronsgart, Man., schreibt: „Ich möchte mit Jakob Reimer, Kamyschlack, Rußland, in Korrespondenz treten, darum bitte ich, mir seine Adresse anzugeben, wofür ich sehr dankbar sein werde. Wm. W. B."

Antw.: Jakob Reimer, Kamyschlack, Post Chasaw Jurt, Terek, Rußland. — Ed.

Peter D. Janzen, Dalmeny, Sask. berichtet am 26. November: „Wir haben noch immer schönes Herbstwetter. Es ist 5 bis 6 Grad R. kalt und dabei neblich. Die Bäume sind schwer mit Reif beladen; Schnee haben wir sozusagen keinen. Von sonderlichen Krankheitsfällen ist nichts zu berichten. Grüßend P. D. J.

Jacob Nickel, Schöntal, Altona, Man. schreibt: „Ich möchte gerne wissen, ob die Geschwister meiner Frau in Rußland noch alle leben. Da sind Jacob Martens, Peter Wieben und Heinrich Wieben. Weil wir keine Briefe von ihnen bekommen, will ich einmal sehen, ob ich durch die Rundschau ausfinden kann wo sie sind und ihre Adresse erfahren, um wieder Briefwechsel mit ihnen führen zu können. Auch von Orenburg bekomme ich keine Nachricht. Dort ist der rechte Vater, eine Schwester und ein Halbbruder; aber keiner schreibt. So möchte ich euch alle bitten, wieder einmal zu schreiben, wenn auch durch die Rundschau, daß wir doch etwas von euch erfahren. J.N.

Heinrich Regehr, Alexandrowka, Chaßaw-Jurt, Terek, Rußland, berichtet: „Das Wintergetreide säen, ist beendigt. In weichem Boden ist es bis zu drei Zoll tief eingenäßt, im harten aber ist es ganz trokken. Wenn's nicht bald regnet, wird nicht alles Getreide aufgehen. Hoffentlich schenkt uns der himmlische Vater noch mehr Regen. Gruß an den Editor und Rundschauleser. H. R.

Anganetha Martens, Plum Coulee, Manitoba, schreibt: „Ich grüße euch und wünsche euch Gottes Segen in der Arbeit. Auch dem alten Editor Fast wünsche ich noch eine schöne Gesundheit in seiner neuen Heimath. Wir sind fast in demselben Alter, aber ich bin schon 15 Jahre leidend gewesen, daß ich wenig verrichten kann. Darf aber nicht viel im Bette liegen, nur muß ich viel husten. Somit allesamt Gott befohlen. A. M.

Isaac Töws, Kamenka, Orenburg, schreibt: „Wünsche dem neuen Editor, wie ichs dem alten getan habe, Gottes reichsten Segen zu seiner Arbeit. Ich will mich heute wegen Mangel an Zeit kurz fassen. Muß von zwei Feuersbrünsten berichten, die hier geschehen sind: Vom 25. auf den 26. Oktober brannte die Dampfmühle des Herrn Johann Peters total nieder. 200 Säcke Mehl und ein großer Vorrat Weizen sind dabei verbrannt. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Am 27. Okt. des Morgens brach Feuer in der Scheune unseres Nachbarn Peter Friesen aus. Ausgenommen die Gebäude und ein Wagen, ist alles gerettet worden. Das Wetter ist wechselhaft; hatten schon ganz nette Schlittenbahn, ist aber durch anhaltenden Regen wieder zerstört. Gegenwärtig ist es kotig bei hellem Wetter. Die Gesundheit ist normal, außer daß viele an Augenkrankheit leiden. J. und A. T.

Jacob Epp, Buller, Kans., schreibt: Die Witterung ist immer noch trocken. Der Weizen ist zwar noch grün, aber das Land ist so lose, daß man Bedenken hat, das Vieh darauf zu weiden, denn die Kühe reißen den Weizen aus. Wir wollten gerne unseren Freunden etwas Geld schicken. Es ist Isaac Johann Schartner, Nadarowka, Sibirien. Wir wissen nicht genau, wo wir jetzt M. B. Fast finden, haben aber gelesen, daß er noch Geld für Arme nach Rußland schickt; bitte schicke den Brief mit dem Gelde an ihn zur Beförderung. Du weißt ja wohl immer, wo er sich befindet. (Augenblicklich soll er in Los Angeles oder in Reedley, Cal. sein. Briefe adressiere man bis auf Weiteres: M. B. Fast, Reedley, California. Ed.) Wir denken, daß Is. Johann Schartner die Rundschau liest. Vielleicht könnten wir seine richtige Adresse von dir bekommen. (Er liest die Rundschau. Seine richtige Adresse ist: „Russia, Isaac J. Schartner, Nadarowka, Pawlodar, Turszunbaj, Semipalatinsk. Editor.) Nebst Gruß, J. und Just. E.

John R. Dueck, Rosenort, Manitoba, schreibt: „Nachdem wir vorigen Sonnabend schweren Schneefall hatten, so sind die Schlitten in voller Benützung. Die Luft ist, obwohl hell und klar, doch ziemlich kalt für diese Jahreszeit; es war mehrere Tage unter Zero (unter Null). Aeltester J. Kröker ist wieder kränker, auch bei H. L. Friesen macht die Krankheit Fortschritte (Wassersucht). Witwer D. Kr ist mit El. Warkt. in den Ehestand getreten. Abraham Eidsen und J. K. Fr. haben vor einer Woche eine Besuchsreise nach dem Süden nach Nebraska und Kansas angetreten. Infolge des trocknen Sommers ist das Wasser hier in der Umgegend stellenweise sehr knapp. Da heißt es entweder weit darnach fahren oder Schnee füttern oder sich mit Brunnenwasser behelfen, welches hier durchweg salzig, oder auch alkalihaltig ist. Langfutter kann bei einem langen Winter auch knapp werden. Futtergetreide hauptsächlich Hafer, sind schon manche Carloads vom Westen importiert worden; er kommt dann auf 37 bis 38 Cents per Buschel zu stehen. Nebst Gruß J. R. D.

Meine Reise nach California.

Von A. D. Neufeld.

(Fortsetzung.)

Um 7 Uhr 30 morgens kam ich in Winnipeg an. Zuerst erkundigte ich mich, wann der Zug nach Gretna abgehen werde. Da er erst am Nachmittag abgehen sollte, so aß ich in aller Ruhe mein Frühstück, darnach sah ich mir etwas die Stadt an,und um 3 Uhr, 5 Minuten ging es ab nach Gretna, meinen Vetter J. P. Friesen zu besuchen, den ich noch nie gesehen hatte. Als ich dort angekommen war, und mich vorgestellt hatte, ging es dann ans Erzählen und Fragen. Den nächsten Tag, den 30. Juli war der Vetter so freundlich und fuhr mit mir zu meiner Cousine, die ich ebenfalls noch nie gesehen hatte.. Die war froh, mich kennen zu lernen.

Sonntag, den 31. Juli fuhr der Vetter und ich in die Kirche und nachmittag fuhren wir alle zusammen zur Hochzeit, die bei einem gewissen Löwen stattfand und nur drei und einhalb Meilen entfernt war. Sie haben mir viel Liebe und Freundlichkeit erwiesen. Den ersten August nach 12 Uhr ging es dann wieder von Gretna weg, nach Winnepeg. In Winnepeg angekommen ließ ich mein Ticket etwas verändern und da mein Zug erst um ½11 Uhr abends abging, so hatte ich Zeit Beobachtungen zu machen und etwas zu schreiben. Punkt 11 Uhr ging der Zug dann ab, und den 2. August 6 Uhr morgens fuhren wir schon über die Prärie von Saskatchewan.

Das Land ist hier bei Red Jacket herum und westlich sehr wellenförmig und auch oft steinig. Dann sind wieder Lakes, Strauch und auch Wald. Das Vieh auf der Weide war fett. Aber das Getreide war auch hier sehr klein und dünn, demnach zu schließen muß es auch hier trocken sein. Von Weseley bis Wiwro, eine Strecke von 22 Meilen, ist eine schöne Ebene und schönes Getreide; dann ist wieder eine Strecke unebenes Land, mit Strauch bewachsen. Von Regina ist es dann wieder sehr schön eben, man möchte fast sagen zu eben und schöne Weizen- und Haferfelder, daß es eine Lust war, anzusehen. Nachdem ich Oklahoma verlassen hatte, habe ich keine Gegend gesehen, wo das Gerteide so schön stand, ein Feld neben dem andern,als westlich von Regina. Von Moose Jaw bis Herbert ist das Land dann wieder uneben. In Herbert angekommen stieg ich aus, und der erste Bekannte, den ich traf, war Br. F. A. Cornelsen, der so freundlich war, und mich mit nahm auf seine Farm, die 14 Meilen nordwestlich von Herbert liegt und zeigte und lobte mir die schöne Gegend, so daß ich schon beinahe Lust bekam, mir gleich eine halbe Sektion zu kaufen, aber ich erinnerte mich, daß ich erst noch andre Gegenden ansehen wollte, und ließ das Kaufen noch anstehen.

Den nächsten Tag fuhr Br. Franz Cornelsen mich zu Geschwister Johann Cornelsen. Die Geschwister in Herbert haben wirklich eine gute Gegend und wer Land gut zubereitet und Brachweizen hat, der bekommt auch dieses Jahr, bei aller Dürre noch eine gute Ernte. Den nächsten Tag fuhr Br. Johann Cornelsen mich in aller Frühe zurück nach Herbert, wo ich den Zug bestieg und bis Waldeck fuhr, wo ich dann wieder ausstieg und den Geschwistern Peter Koslowsky und Heinrich Redigs eine Ueberraschung machte. Den 5. August fuhr ich wieder weiter," dem Westen zu. Den 6. August morgens ging es dann schon über die Prärie Albertas; es dauerte nicht lange und wir fuhren zwischen den Felsengebirgen. Ein Viertel vor 9 Uhr fuhren wir über die Grenze von Britisch Columbia.

Was dort aber für Fichten- und Tannenwälder zwischen den Gebirgen sind, ist einfach großartig. Und daß dann die schönen Wälder verbrannt werden, ist zuschade. Wo unser Zug fuhr, war an vielen Stellen Wald verbrannt und an vielen Stellen brannte es noch. Auf einer Stelle war so viel Rauch vom Waldbrand, daß die Arbeiter fast nicht arbeiten konnten und dann liegt das angebrannte Holz da und muß verderben, während mancher arme Mann auf der Prärie dankbar dafür sein würde, wenn er etwas davon haben könnte, aber es ist zu weit ab.

Um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags kamen wir in Cootinay Landing an. Dann gings per Schiff nach Nelson. 7 Uhr abends waren wir dort, bestiegen dann wieder den Zug und fort ging es bis West Robsen, eine Fahrt von ungefähr einer Stunde. Darauf mußten wir wieder aufs Schiff. Es sollte erst um 2 Uhr nachts abfahren und so habe ich es nicht gesehen abfahren. Als ich morgens, den 7. August erwachte, dampften wir bereits auf dem Eriesee dem Crow Head zu. Auf beiden Seiten gewahrten wir die Felsengebirge mit Wald bewachsen und am Ufer des Sees sieht man hin und her Häuser und daneben kleine Gärten. Es sind auch manche recht schöne große Häuser darunter, aber viele sind auch so klein, und so zwischen den Bäumen versteckt, daß man sie beinahe nicht entdeckt. Es sieht beinahe so, als ob die Leute in die

Verbannung geschickt seien. Auf der einen Seite ist der See und auf der anderen Seite sind die himmelhohen Berge dicht mit Bäumen bewachsen und doch meinen die Leute es gibt keinen schöneren Platz als dort am See.

Halb 11 Uhr vormittags kam ich in Nakusp an, wo ich dann ausstieg, und Geschwister Flammings aufsuchte, die ungefähr drei Meilen entfernt wohnten. Natürlich mußte ich diesen Weg auf Schusters Rappen machen; denn Pferde haben hier die wenigsten Leute und obendrein geht es auch wegen dem Wald nicht, überall hin zu fahren. Da müssen erst Wege gemacht werden; es wird auch sehr damit gearbeitet. Bei Geschwister Flammings angekommen wurde nach der ersten Begrüßung Frage und Antwort gegeben und zu Mittag gespeist. Nachmittag ging Br. Flamming und ich in die Sonntagschule, die in den Häusern abgehalten wird, denn ein Versammlungshaus haben die Geschwister hier noch nicht, aber sie sind recht mutig und haben eine schöne Sonntagsschule. Sie möchten, daß noch recht viele Geschwister hin ziehen würden, damit das Häuflein größer würde.

Montag, den 8. August machten Freund Flamming, sein Sohn und ich uns auf den Weg nach den heißen Quellen. Es ist eine Strecke von ungefähr 9 oder 10 Meilen und nur ein schmaler Fußpfad führte hin. Und so schnürten wir denn jeder sein Bündel auf den Rücken, nahmen einen Stab in die Hand und wanderten so ausgerüstet den heißen Quellen zu. Auf der einen Seite hatten wir das hohe Gebirge und auf der andern Seite tief unten den Fluß. Von Zeit zu Zeit erquickten wir uns an den kleinen Strömungen, die an dem Berg herunterflossen und auf anderen Stellen aßen wir von den verschiedenen wilden Beeren, die an dem Pfad entlang wuchsen und so kamen wir abends müde bei den Quellen an. Nachdem wir gebadet und Abendbrot gegessen hatten, begaben wir uns zur Nachtruhe. Den nächsten Tag badeten wir uns noch ein paar mal und nachmittag gingen wir wieder auf dieselbe Weise zurück. Ich würde einem Jeden raten, der die Geschwister bei Britisch Columbia besucht, ja auch die heißen Quellen zu besehen.

Fortsetzung folgt.

Eingesandt

von Peter Fast, Reedley, Cal.

Umständliche Nachricht von dem schrecklichen Erdbeben, welches besonders der königlichen Residenzstadt Lissabon und dem Königreich Portugal am 1. November 1755 betroffen hat. Da diese schöne, große und reiche Stadt durch gewaltige Erderschütterungen und darauf erfolgten Feuersbrunst gänzlich eingeäschert worden.

Mel. „Es ist gewißlich an der Zeit."

1. Ihr Christen hört und merkt mit Fleiß
Was Gott zuvor gesprochen,
Daß einst die Welt auf sein Geheiß
Die ihm nicht will gehorchen,
Vergehen soll mit Ungestüm,
Habt Acht und fürcht' des Herren Grimm
Denkt an die letzten Zeiten.

2. Wir lesen in der Schrift fürwahr
Von großen Wunderzeichen,
Die sich ganz deutlich, hell und klar
Was nun gescheh'n, vergleichen.
Die Wasserwogen brausen sehr
Die Erd zerspalt' und kann nicht mehr
Die Bosheit länger tragen.

3. Ein schrecklich Wunder so gescheh'n
Will ich euch jetzt erzählen,
Ein Wunder, so man nicht geseh'n,
Will ich euch nicht verhehlen.
Ein Wunder, ja ein schrecklich Wort,
Da eine große Stadt sofort
Umstürzet und verbrennet.

4. Merkt, Lissabon eine große Stadt,
In Portugal gelegen
An Reichtum nicht ihr's gleichen hat
Tut große Schätze hegen.
An Geld, Demant und Edelstein,
Was nur mag zu erdenken sein,
Bracht ihr der große Handel.

5. Sie war sehr groß und wohlbewohnt,
Drei Meilen tät man zählen,
In ihrem Umkreis, es belohnt,
Die Kirchen anzusehen.
Die vielen Klöster auch dabei
Und was darin für Reichtum sei
Läßt sich gar nicht beschreiben.

6. Von allen Enden in der Welt
Tät man hier Schiffe sehen,
Der Handel bracht viel Gold u. Geld
Doch wie bald ists geschehen,
Daß dieser schöne, reiche Ort,
Durchs Erdbeben gerissen fort.
O, höret an, mit Schrecken.

7. Im November, den ersten Tag,
Am Allerheiligen-Feste;
Da man zur Kirche gehen mag
Und sich beschickt aufs beste,
Da merkte man die rechte Spur
Und zwar des Morgens nach neuen Uhr
Von einem Erderschüttern.

8. Viel Kirch' und Häuser stürzten ein,
Dadurch viel Tausend Leute
Plötzlich lebend begraben sein.
Man sah von nah und weitem
Viel Menschen laufen schnell daher,
Ein jeder dachte an nichts mehr,
Als nur sein Leben retten.

9. Vornehm und Arme, Jung und Alt
Im Hemd und halb bekleidet,
Auch sehr verwundet, manigfalt,
Die sonst der Stand wohl scheidet;
Die gingen durch einander schnell,
Wie eine tobend Meeres Well'
Von starkem Wind getrieben.

10. Sie flohen so zur Stadt hinaus
Ihr Leben zu erretten,
Wo sie nicht fanden Hof noch Haus,
Viel wen'ger Stub noch Betten.
An Speise war kein Vorrat da
Auch war die Hungersnot sehr nah',
Die Gott doch bald gewendet.

11. Der König war zur selben Zeit
Nicht in der Stadt zugegen;
Jedoch nur eine Stunde weit
Von Lissabon gelegen,
Auf sein Lustschloß, Beten genannt,
Wo sich die Königin befand,
Wie auch die Prinzessinnen.

12. Die große Erschütterung hat gewährt
Beinahe zehn Minuten,
Drauf hat es etwas aufgehört,
Doch seht des Meeresfluten,
Die türmten sich gewaltig hoch
Vermehrten auch den Schrecken noch,
Der schon halb' toten Menschen.

13. Das Meer erhob sich so geschwind
Zu drei verschied'nen Malen
Und schoß so jählig wie ein Wind
Zurück in tiefen Talen.
Dies mehrte Furcht und Schrecken sehr
Jedoch man hat nicht weiter mehr,
Von Wasserschad'n gehöret.

14. Es hatten gleich viel Menschen sich
Schon aus der Stadt begeben,
Wie die Erschütt'rung gewaltiglich
Zum ersten tät anheben.
Doch als es wieder stille war,
So scheuten sie nicht die Gefahr,
Zu suchen ihre Güter.

15. O hört, es war kaum Mittagszeit,
Es hat kaum 12 geschlagen,
Da man die Mahlzeit zubereit'
In Häusern, die nicht lagen;
Die noch stunden auf festen Grund,
Ach, aber ach, in dieser Stund,
Wird alles wüst und öde.

16. Es folgte nun der andere Stoß,
Der zwar nicht so gefährlich,
Jedoch die Folgen waren groß
Und noch viel mehr beschwerlich.
Es stürzten um die Häuser gar
In deren Küchen Feuer war,
Worauf das Feu'r anginge.

17. Die Mauern, die vom ersten Stoß
Noch waren stehen blieben,
Nebst vielen Häusern, klein und groß,
Die man sah jetzt zerstieben
In Staub und Asche, grausamlich.
Darauf die Flamm' ausbreitet sich.
So fünf Tag' angehalten.

18. Noch mehr, es hat die Bosheit auch
Die man kaum sollte glauben,
Viel Bösewichter so zu Hauf'
Sich gaben auf das Rauben,
Die unerhörte Tat verübt,
Daß sie Betrübte mehr betrübt
Und noch Feuer angeleget.

19. Es war ein Schrecken anzusehen;
Ein Jammer anzuhören.
Wie die Erschütt'rung war gescheh'n
Tät sich die Angst vermehren.
Da sah man tote Körper ruhn,
Hier hörte man ein ängstlich Tun
Von Freunden und Bekannten.

20. Dort lagen Menschen halb zerquetscht
Hier welch' in Schutt begraben
Da liefen welche, die verletzt
Und kaum das Leben haben.
Das Winseln, Flehen, Angstgeschrei
Erfüllt die Luft. Wer kann hiebei
Wohl ohne Tränen bleiben?

21. Das Weib, das suchte ihren Mann
Die Eltern ihre Kinder.
Das kläglich Schreien hielte an,
Doch war der Schreck nicht minder.
Es mehrte sich noch stets die Furcht;
Und da einer den andern sucht,
Kam mancher um das Leben.

22. Da hörte man ein Winseln, Schrein
Die, so die Flamm ergriffen,
Doch konnte man sie nicht befrei'n,
Weil alle davon liefen.
Ein jeder sich zu retten sucht,
Und wer nur konnt, der nahm die Flucht
Nicht wissend, wo zu bleiben.

23. O Elend, Not und Jammerstand!
Dergleichen nie gehöret.
Hier hat des Herren starke Hand
Die schöne Stadt zerstöret.
Sie liegt in Schutt und Asche nun,
Viel Tausend so darunter ruh'n
Sind lebendig begraben.

24. Des Königs Palast liegt im Grund
Nebst vielen Kirch' und Häusern.
Wo erst das große Zollhaus stund,
Sieht man verbrannte Reiser,
Wie auch Fabriken mancherlei
Und was nur je zu nennen sei,
Hat Erd' und Glut verzehret.

25. Der Schade, der hierdurch gescheh'n,
Läßt sich gar nicht beschreiben
Vorläufig will man dies erwähn'n
So sicher auch zu glauben:
Daß fünfzigtausend Menschen sind,
Teils von der Erd' verschlung'n geschwind
Teils durch die Flamm' umkommen.

26. Zwar hat das ganze Königreich
Von Portugal erfahren,
Daß viele Städt und Schlösser gleich
Am selben Tage waren
Durchs Erdbeben verderbet sehr.
Jedoch die Hauptstadt hat vielmehr,
Das schrecklichste empfunden.

27. Man hört aus Frankreich, Spanien,
Italien, Schweizerland,
Auch Holland, Pommern und zugleich
Dem Holsteinischen Lande:
Wie sich die Wasser sehr bewegt,
Und Erderschütt'rung sich erregt
An dem gemeld'ten Tage.

28. Sogar aus andern Teilen der Welt
Vernimmt man gleiche Klagen;
Und wird aus Afrika gemeld't,
Wie große Städte lagen
Durchs Erdbeben verwüstet gar
Viel tausend Menschen auch alsdann
Sind von der Erd' verschlungen.

29. O, lieber Mensch, betrachte doch!
Die großen Wunderzeichen.
Durch die dein Gott dich rufet noch
Ach, laß dich doch erweichen!
Dein's Nächsten Unglück stelle dir
Als wie dein eignes selber für
Was den trifft, kann dich treffen.
Denk' nicht, daß ihre Sündenlast
Die Straf verdienet haben,
Ach nein, erwäge, daß du hast
Empfangen viele Gaben,
Von deines Gottes milder Hand,
Die du nicht hast gut angewandt
Tu' Buß und denk ans Ende.

Todesanzeigen.

Am 26. Oktober gefiel es dem himmlischen Vater, unsre l. Mutter Katharina Dück, geb. Fröse, in das himmlische Freudenreich einzuführen, wonach sie sich so sehr sehnte. Sie sagte noch zuletzt:

„In des Hirten Arm und Schoß,
Amen, ja mein Glück ist groß."

Den 24. Oktober sang sie noch mehrere Verse mit ihren Kindern mit. Sie war getreu und geduldig, und lebte dem Herrn. Ihr Alter wurde 79 Jahre, 2 Monate und 22 Tage. 1855 traten unsere Eltern Johann und Katharina Dück in den Ehestand. 1888 ging der Vater ihr voran in die Ewigkeit. Den 20. Oktober abends wurde die Mutter plötzlich krank. Der Arzt sagte, es sei Schlag Ich sage dem Herrn Dank, daß sie im vollen Glauben heim gehen durfte.

Witwe Aganetha Enns,
Fürstenwerder.

Canton, Kansas, den 26. November 1910. Werter Editor! Bitte diese Trauerbotschaft von Vater Jacob Enns seinem Absterben in den Spalten der Rundschau aufzunehmen.

Unser lieber Vater erkrankte den 18. Oktober an ein innerliches Geschwür, und zuletzt hatte er noch einen Schlaganfall. Die letzten 2 Tage schlief er beinahe immer. Er konnte wenig sprechen, und war ganz hilflos. So ist er am 31. Oktober nachts 12 Uhr eingeschlafen, und wird schlafen bis ihn einst der Posaunenschall aufwecken wird.

Der Vater wurde am 31. Dez. 1843 zu Berdjansk, Südrußland geboren. Er wurde 1862 zu Pordenau durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen und ist den 9. Februar 1865 in den Ehestand getreten mit Maria Sommerfeld. Er ist Vater geworden über 8 Kinder: 3 Söhne und 5 Töchter, wovon ihm zwei Töchter in den Tod voran gegangen sind. Großvater ist er geworden über 28 Enkel. Im Ehestand hat er gelebt 45 Jahre, 8 Monate und 21 Tage. Sein Alter hat er auf 66 Jahre, 9 Monate und 27. Tage gebracht. Dann schlug die Stunde der Erlösung und wie wir fest hoffen, hat der himmlische Vater ihn in sein himmlisches Reich versetzt; denn auch er konnte mit des Apostels Wort sagen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein."

Bei der Begräbnisfeier wurden Leichenreden gehalten von Pr. C. C. Wedel über 1. Kor. 15, 55 bis 57 und Pr. P. A. Wiebe über Offb. 14, 13 und Aelteste H. Banman sprach über Psalm 73, 23 bis 26.

Dieses mein Schreiben gilt allen lieben Freunden und besonders Vaters Geschwistern in Sagrodovka; auch die Klas Hieberts Kinder sind mit eingeschlossen. Wenn Sie, lieber Onkel Abram Enns, diese Zeilen zu Gesichte bekommen, dann sind Sie herzlich von uns allen gegrüßt. Die Mama wohnt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Jakob Schmidts. Der Schmerz ist groß für uns alle, aber am schwersten für die liebe Mutter. Ja, das liebe Elternheim ist plötzlich so öde und leer geworden in einer kurzen Zeit; aber der Herr hats so gewollt. Des Herrn Wege sind wunderbar!

Unser Trost ist, daß wir den lieben Vater einst wiedersehen, wenn wir hier ausgepilgert haben. Wenn wir nur mit Jesu leben, dann sterben wir auch mit ihm, und dann sind wir, wo kein Scheiden mehr ist.

Maria Schröder.

Unsere Adresse ist: Johann Schröder, Canton, Kansas, U. S. A.

Schlagfertig. Als König Ludwig der Erste von Bayern in eine kleine fränkische Stadt kam, war er überrascht von der prächtigen Beleuchtung, die man ihm zu Ehren veranstaltete. Er drückte dem Bürgermeister seine Verwunderung aus, und dieser erwiderte unter Bücklingen: „O, Majestät, man hat nur getan, was man schuldig ist." Der König aber, die beschränkten Mittel der Stadt kennend, sagte lächelnd: „Und man ist wohl noch schuldig, was man getan hat?" Er fuhr nicht ab, ohne eine Summe, welche die Kosten der Festbeleuchtung reichlich deckte, dem Bürgermeister zu überreichen.

Der Fürst aus Davids Hause.

Von Prof. J. H. Ingraham. Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenhaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Aegypten, schrieb. Frei nach dem Englischen bearbeitet von Emmy v. Feilitzsch. Neue Ausgabe mit 12 feinen Zeichnungen und 4 prächtigen Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Groß-Oktav-Format. 96 Seiten. Schöne Ausstattung.

Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80
Per Hundert 12.00



Naomi

Oder die letzten Tage von Jerusalem. Frei nach dem Englischen bearbeitet von Emmy v. Feilitzsch. Mit Anhang: Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem nach dem jüdischen Geschichtschreiber und Augenzeugen Josephus. Schöne Ausstattung mit 12 Originalzeichnungen und 4 Bildern auf Kunstdruckpapier. Groß-Oktav-Format. 96 Seiten.

Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80
Per Hundert 12.00

Der Kinderfreund.

Bisher erschienen in 5 Bände je 160 Seiten mit 10 verschiedenen Erzählungen und zwar von: M. Rüdiger, Chr. v. Schmid, L. Himmelmann, u. s. w. Wir wüßten Kindern wohl kaum etwas Besseres in die Hand geben zu können als die „Kinderfreunerzählungen." In allen Bändchen verspürt man, daß die Verfasserinnen es verstanden haben zu Kindergemütern zu reden. Auf allen Blättern weht echt fröhlicher Kindersinn. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Einzeln .... .20
Per Dutzend $2.00

Textbüchlein.

Ein prächtiges Festgeschenk, passend für alle Gelegenheiten. Serie. B. 4 Textbüchlein mit Bibelwort und geistlichen Dichtungen, in gefälligem, steif-kartoniertem Einband mit Umschlag, reich illustriert. Sehr feine Ausstattung (wie Abbildung). „Der Herr ist mein Hirte," „Himmelan," „Friedensbotschaft."

Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80



Der gute Hirte.

Erzählungen und Gedichte für die liebe Jugend von M. Frohmut, G. Lundehn, M. Rüdiger, Karl Stöber, O. Wilbermuth. Dieses vortrefflich ausgeführte Büchlein hat von seiner ersten Anfange an ganz besonders günstige Aufnahme gefunden. Was an den Büchern so besonders gefällt, sind die vielen kurzen Erzählungen und Gedichte, sowie die prächtige Ausführung der Bilder.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Blumen und Sterne.

Die Erzählungen dieser beiden Bändchen sind durchweg in christlichem Geist gehalten und interessant; je 7 in einem Band. Vier Bände sind soweit erschienen. Der Einband ist hochelegant. Hochfeine farbige Decke mit reizenden Feldblumen. Der Titel auf der Vorderseite und Rücken des Buches in schöner Goldschrift. Größe 5⅛ bei 6⅝ Zoll.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Goldkörner.

Erzählungen für jung und alt. Fünf Bände. Diese vortrefflichen Erzählungen eignen sich besonders zu Geschenken an die liebe Jugend und zum Vorlesen im Familienkreise. Mit wenig Geld kann man sich hier echte Goldkörner erstehen, welche reichgesegnete Schriftstellerinnen gefunden und zusammengetragen haben. Auch den Aermsten wird hier Gediegenes und Schönes geboten. Die Goldkörner-Erzählungen beabsichtigen nichts anderes als die Menschenherzen innerlich reich und glücklich zu machen und dunkle Stunden des Lebens zu vergolden. Jedermann kaufe darum „Goldkörner.) Jeder Band ist 80 Seiten stark; mit fünf Illustrationen. Hochvornehm in Halbleinwand gebunden.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Euch ist heute der Heiland geboren.

Bilder und Geschichten aus dem Leben Jesu, von Paul Langbein. Ein Bilderbuch für die Kinder zum Anschauen, Lesen, Lernen und Nachdenken. Das Buch umfaßt 64 Seiten. Die Bilder sind von dem allbekannten Meister Schnorr. Es sind im Ganzen 30 Bilder in Schwarzdruck. Jedes Bild nimmt eine halbe Seite in Anspruch während der übrige Teil der Seite die Erklärung des Bildes enthält. Eine weitere Seite ist gefüllt mit erläuternden Gedichten und Versen alter und neuer Kinderfreunde. Die äußere Ausstattung ist gediegen und schön. Starker Pappeneinband überzogen mit rotem Leinwand-Imitations-Papier und Leinwandrücken. Die Kanten sind glatt geschnitten. Das Titelbild auf dem Vorderdeckel ist in prachtvollen Farben lithographisch ausgeführt, die Geburt Jesu mit der Anbetung der Hirten darstellend. Format 8 bei 10¼ Zoll.



Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80

Friede auf Erden.

Weihnachtserzählungen für jung und alt von Margarete Lenk (Auf dem Christmarkt), Ernst Evers, (Gelobet seist du, Jesu Christ), K. Dorn (Weihnachtssterne), M. Rüdiger (Selige Weihnachten), D. Schlatter (Herumgeworfen), Schmidt-Lindemann (Am heiligen Weihnachtsabend) C. Bauck (Eine Weihnachtsfeier), O. Schwahn (Freudig Geben—rechtes Geben), Ernst Evers (Die Heimkehr des Greises), L. Schefer (Der Heiland als Gast), F. von Kronoff (Chrileinenband mit farbig gepreßter Decke. Titel auf Vorderseite und Rücken des Buches ist schön vergoldet. Es enthält sechs Vollbilder
Rücken des Buches ist schön vergoldet. Es enthält sechs Vollbilder
in Schwarzdruck.

Einzeln .... .10
Porto 10 Cents extra.

Robinson der Jüngere.

Von Joachim Heinrich Campe. Für die Jugend und das Volk neu bearbeitet von W. O. von Horn. Neue Ausgabe. Mit 6 Farbendruckbildern, sowie Originalzeichnungen von J. C. Dolleschall. Diese neue Prachtausgabe übertrifft, was bis dato erschien an innerer und äußerer Ausstattung; ohne Zweifel das billigste und beste. Sehr schön gebunden. .... .75

Fürst aus Davids Haus.

Von Prof. J. H. Ingraham. Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexanorien während ihres Aufenhalts in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater in Aegypten schrieb. Hübsch kartoniert mit einem prächtigen Farben-Umschlag versehen. Große, vollständige Ausgabe, 202 Seiten, in Leinwand-Einband, portofrei $1.00

Bücher verschiedenen Inhalts.

Abreiß-Kalender für 1911.
Der christliche Hausfreund. Biblische Betrachtung auf jeden Tag des Jahres, auf der Rückseite kurze, kernige Schriftauslegungen, Gedichte u. s. w. Mit prachtvollen Wandbild. .... .35

Bibel-Büchlein.
Von Langbein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der Heiligen Schrift für die Hand des Bibellesers. Gebunden .... .55

Christliches Gemütsgespräch.
Von dem seligmachenden Glauben für die Jugend. Weitläufig in 148 Fragen und Antworten dargestellt, nebst Glaubensbekenntnis, verfaßt zu Dortrecht in 1632, nebst kurzer Unterweisung aus der Heiligen Schrift, in 35 Fragen und Antworten, wie auch das Buch: Anrede an die Jugend, von Christ. Burkholder. Im ganzen 296 Seiten, schön in Halbleder eingebunden. .... .35

Die Pilgerreise nach dem Berge Zion.



(Bunyan.) Dieses Buch bedarf ja keiner weiteren Empfehlung, denn Tausende und Abertausende, bußfertige und heilsuchende Personen kennen dieses Buch schon und werden es gerne für ihre Kinder zu Weihnachten kaufen. Diese Bücher sind illustriert.

1. Der Pilger.
2. Die Reise der Christin und ihrer Kinder.

Zwei Teile zusammengebunden.
Muslin-Einband einfach .... .55
Muslin-Einband, großes Format .75
Prachtausgabe, mit Goldschnitt $1.25

Charakterzüge.
Illustriert im Lichte der Heiligen Schrift, nebst kurzen Skizzen von berühmten Männern und Frauen. 5 bei 7½ Zoll. 371 Seiten, Papierumschlag. Ein wertvolles Buch. .... .50

Christliches Vergißmeinnicht.
Ein elegantes Geschenk für alle Gelegenheiten. Ein Gedenkbuch in Spruch und Lied für alle Tage des Jahres. Große neue Ausgabe, zwölf Blumen-Bilder in feinsten chromo-lithographischen Farbendruck. Schönste Ausstattung, verzierter Deckel, mit Goldschnitt .50

Christliches Vergißmeinnicht.
Kleine Ausgabe mit vier Bildern. Spruch und Lied für jeden Tag im Jahre. Goldschnitt .... .30

Christliches Gedenkbuch.
Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. Hochelegante Ausstattung mit zahlreichen farbigen chromolithographischen Beilagen, Goldschnitt und Goldtitel. Ein Wunder der Buchdruckerkunst. .... .90

Herz des Menschen.
Von Johannes Goßner. Das Herz des Menschen. Ein Tempel Gottes, oder eine Werkstätte des Satans. In 10 Bildern sinnbildlich dargestellt. Gebunden. .... .20

Bibeln und Testamente.

Deutsche Lehrer-Bibeln.
Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel, welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält.

No. 121½. Französisches Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken. Katalog-Preis $3.00. Unser Preis $2.20

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis $2.90

Porto 23 Cents. Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Lehrer-Bibel

Soeben erschienen. (Mit Rotdruck). Die Worte Christi in roten Lettern. Diese Bibel enthält auch vollständige Hülfsanleitung zum Bibelstudium und ein vollständiges biblisches Wortregister. Größe 5½ bis 8½ Zoll. Ausgaben und Preise:

No. 270. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken. Rot unter Goldschnittecken. $2.50

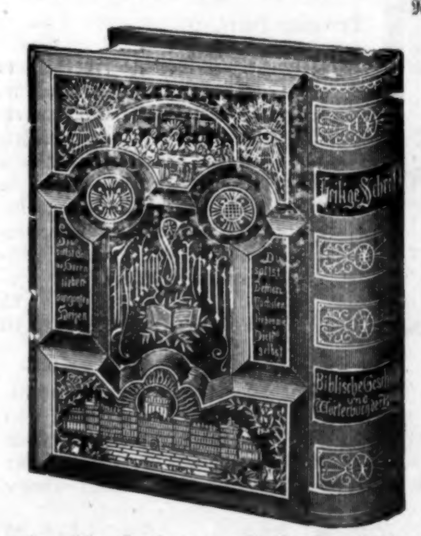
No. 275. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken. Rot unter Goldschnittecken, Kapitälchen und Lesezeichen, Halbleder. $2.85

Postgebühr, 23 Cents. Jede der obenangeführten Bibeln kann mit „Internationalem" Patentinhalt gegen Extrazahlung von 25 Cents versehen werden.

Die neue deutsche Familien-Bibel.

No. 1G.—Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rückentitel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel;
Illustrationen von Gustav König;
die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienliste; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem. Preis $3.60

No. 2G.—In amerikanisches Marokko-Leder gebunden. Golddruck in der Mitte; marmorierter Schnitt. Diese Bibel enthält alles, was in der obigen Nummer enthalten ist und außerdem Dr. William Smith's Wörterbuch der Bibel, illustriert; prachtvoll ausgestattetes Widmungsblatt; das Gebet des Herrn und die zehn Gebote; ein prachtvolles Stahlstich-Porträt von Dr. Martin Luther; sehr schöne buntfarbige Darstellungen der Stiftshütte und ihrer Einrichtung; des ehernen Meeres und des Hohenpriesters in seinen herrlichen und reichen Gewändern; Dr. William Smith's Geschichte der Bücher der Bibel, mit Illustrationen; Gallerie mit 72 Abbildungen, welche Szenen und Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament darstellen; die Gleichnisse unseres Herrn und Erlösers, illustriert; andere Abbildungen; 32 Illustrationen nach Dore und anderen berühmten Künstlern, welche eine volle Seite einnehmen; Trauschein, Familien-Liste und Photographie-Karte. $5.00



No. 8G.—Gebunden in superfeinem deutschen Marokko; herrlich ornamentiert mit emblematischen Dessins; in erhöhtem Golddruck und mit Goldschnitt. Diese Bibel enthält alles, was in den obigen Mustern enthalten ist und außerdem eine Gallerie von prachtvollen Stahlstichen und Hunderte von Holzschnitten von Dore und anderen berühmten Künstlern; ferner Bilder sowie die wertvollen Winke und Hilfen beim Studium der Heiligen Schrift, enthaltend Stahlstiche in reichen Farben; prachtvoller Trauschein und Familienliste. Zwei Photographie-Karten. $9.00

Deutsches Testament mit Rotdruck.

Die Worte Christi in roten Lettern. Die Prediger am Krankenbette, der Lehrer beim Studium kann in einem Augenblicke die herrlichen Citate unseres Meisters verwerten und anwenden. Größe 5¼ bis 7¾ Zoll. Ausgaben und Preise:

No. 251. Leinen, runde Ecken, Rotschnitt .... .65
No. 255. Seal Grain Marokko, runde Ecken, Goldschnitt .. .85
No. 260. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken, Rot unter Goldschnittecken.... $1.00

Postgebühr 7 Cents.

Wandsprüche und Bilderkarten.



No. 550. Eine prächtige, neue Serie Wandsprüche. Auf hellblauem Grunde erhebt sich eine sehr schöne Wasserlandschaft. Diese ist noch verziert durch einen herrlichen Strauß Feldblumen, der durch seine Natürlichkeit wundervoll wirkt. Die geprägte Umrahmung, mit Gold verziert, macht die Wirkung vollständig. Größe: 10 bei 15 Zoll. Die Texte sind: 1. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. 2. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 3. Der Herr segne dich und behüte dich. 4. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Preis:

Einzeln .... .30
Per Dutzend $2.40

No. 8002. Neue Wandsprüche mit Blütenzweigen auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung. Format 8⅞ bei 12¾. Texte:

1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.
3. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.
4. Ich will die müden Seelen erquicken und die Bekümmerten trösten.
5. Jesus Christus, gestern u. heute u. derselbe auch in Ewigkeit.
6. Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.
7. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.
8. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

No. 533. Eine prächtige Serie von 4 Wandsprüchen, wo auf Holz Kirschzweige mit Kirschenranken. Die Schrift hebt sich deutlich ab



Größe 9 bei 16 Zoll. Die Texte sind:
Die Güte des Herrn ist alle Morgen neu.
Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.
Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Grüß Gott, tritt ein, Bring Glück hinein.

Einzeln .... .30
Per Dutzend $3.00

No. 563. Naturgetreue Rosen ranken an einem Zaun empor, dahinter ein grüner Blätteruntergrund. Der Spruch auf hellerem Grunde



hebt sich deutlich ab. Sehr schön. Texte: Psalm 36, 6; Psalm 37, 4; Matth. 6, 33; Psalm 127, 1. Preis:

Einzeln .... .50
Per Dutzend $4.80

Trauscheine.

No. 604. Ein prachtvoller Schein mit zarten Farben wird uns hier geboten. Das Brautpaar tritt in das Lebensschiff, wobei es von einem beschützenden Engel sicher geleitet wird. Das Ganze ist mit Rosen geschmückt, auch mit den Sinnbildern eines ruhig fahrenden Segelschiffes sowie brausenden Sturmes versehen. Größe 15 bei 21.

Einzeln .... .25

No. 605. Ein neues, würdiges Muster, in chromolithographischem Farbendruck. Die untere Hälfte des Scheines zeigt die Darstellung, wie Isaak die Rebekka als Frau heimführt. Größe 15½ bei 21 Zoll.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Gedenkblätter.

Festgruß zur Hochzeitsfeier. Ein herrliches und sinniges Geschenk für den Hochzeitstag. Der schöne Bibelspruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen," mit dem passenden Liede von Spitta: O selig Haus, wo man dich aufgenommen u. s. w. wird von einem Myrtenkranz (aufgelegte Blätter) umgeben.

Gedenkblatt zur silbernen Hochzeit. Ein prächtiges Geschenk für die silberne Hochzeitsfeier. Der so recht passende Bibelspruch: Ebenezer: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen," mit schönem Gedicht dazu wird von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt.

Gedenkblatt zur goldenen Hochzeit. Ein prächtiges Geschenk für die goldene Hochzeitsfeier. Ein prächtiger goldener Blumenkranz umgibt den herrlichen Spruch: „Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Ich will heben und tragen und erretten," und außerdem einen Liedervers von Ahlfeld.

Jedes Gedenkblatt ist 12¾ bei 15¾ Zoll groß und in Schachtel verpackt.
Preis pro Exemplar $1.00
Porto 20 Cents extra.

Bilder- und Textkarten.

No. 200. Ein Musterpacket enthaltend etwa 20 verschiedene schöne Spruch- und Bilderkarten 10

Postkarten mit Bibelsprüchen.

Weihnachts-, Neujahrs u. Geburtstagspostkarten mit Bibelsprüchen, auch Postkarten ohne Wünsche, aber mit Bibelversen. Schöne Collection.
Preis: Per Dutzend .... .20

Man adressiere alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE, PA.

Den besten Magen hat die Zeit; sie verschlingt alles.

Brasilianische Kriegsschiffe in Händen von Matrosen.

Die Mannschaften von zwei brasilianischen Schlachtschiffen im Hafen von Rio de Janeiro haben gemeutert. Die Matrosen verlangen eine Erhöhung ihres Soldes und Abschaffung von Körperstrafen in der Marine.

Es kam zu einem Kampf, bei welchem mehrere Offiziere getötet wurden. Die Schlachtschiffe feuerten einige Kugeln auf die Stadt ab.

Um 1 Uhr Donnerstag nachmittag wurde der Kongreß einberufen, um die Lage zu besprechen.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß es sich nicht um politische Unruhen handelt, sondern einzig und allein um die Unzufriedenheit mit den Bedingungen des Marinedienstes. Die Frage der Lohnerhöhung und Abschaffung der Körperstrafe ist bereits seit einiger Zeit agitiert worden. Nach Beendigung des Kampfes stellten die Meuterer reine formelle Forderung an die Regierung, worin sie ihre Wünsche wiederholten.

Nach einer ängstlich durchwachten Nacht versammelte der brasilianische Kongreß sich am Freitag früh zu einer außerordentlichen Sitzung, und das Unterhaus stimmte dem bereits am Donnerstag gefaßten Beschluß bei, die Forderungen der meuternden Matrosen der Kriegsflotten zu bewilligen und den Meuteren Amnestie zuzusichern. Sobald der Beschluß des Kongresses bekannt wurde, ergaben sich die meuternden Matrosen und die Revolte war zu Ende. Freitag nachmittag hatte die Stadt wieder ihr gewohntes Aussehen, und die Geschäfte nahmen ihren normalen Verlauf.

Die Nacht hindurch waren die Geschütze auf die Hauptstadt gerichtet. Gegen 1 Uhr nachts wurde ein Schuß auf das Marine-Arsenal abgegeben.

Die Aufklärungskreuzer Deodora und Bahio hatten sich noch am Donnerstag den meuterischen Schlachtschiffen Minas Geraes und Sao Paulo angeschlossen.

Die meuterischen Matrosen sandten der Regierung am Donnerstag ein Ultimatum, in welchem sie Erhöhung des Soldes forderten, sowie Abschaffung der Körperstrafe, und außerdem die Abstellung kleinerer Uebelstände.

Das Schlachtschiff Sao Paulo und der Kreuzer Bahia verließen am Donnerstag abend den Hafen, wahrscheinlich weil sie einen nächtlichen Angriff der loyalen Torpedoboote befürchteten.

Die Minas Geraes indessen und die Deodoras behielten ihre Stellungen gegenüber dem Reichspalast. Mehrere Stunden lang war alles ruhig. Dann bemerkte man von der Küste aus rege Tätigkeit an Bord der Deodora. Eine Stunde verging, dann donnerten die kleinen Geschütze der Deodora. Man glaubte zuerst, daß die meuternden Schiffe einen gemeinsamen Angriff auf die die Stadt machen würden, und unter den Einwohnern brach eine Panik aus. Indessen sah man bald, daß das Feuer sich auf den Kreuzer beschränkte, und daß die Schüsse nur auf das Regierungsarsenal gerichtet waren. Die Kanonade dauerte nicht lange, und es wurde kein großer Schaden angerichtet.

Die Garnison und die loyalen Torpedoboote erwiederten das Feuer nicht, obgleich es heißt, sie hätten Ordre dazu erhalten. Bald nach der Kanonade verließ der Kreuzer Deodora und das Schlachtschiff Minas Gereas den Hafen. Am Freitag morgens waren alle meuternden Schiffe außerhalb des Hafens, und erst nachdem der Kongreß den Amnestiebeschluß angenommen hatte, kehrten die Schiffe zurück, sie hatten noch die rote Flagge aufgezogen, aber die Mannschaften gaben bekannt, daß sie die Fahrzeuge an die Behörden ausliefern werden. Neue Offiziere sind von den Meuterern ernannt worden.

Erdbeben.

In Corunna, Villagarcia, Viho und Ferrel wurden am Freitag früh eine Reihe von Erdstößen verspürt. Die Bevölkerung geriet in große Furcht, aber soweit bekannt, wurde kein größerer Schaden angerichtet.

(Germania.)

Weinachten vor der Tür.

Washington, D. C., 28. Nov. 1910. Generalpostmeister Hitchcock hat besondere Anstalten getroffen für den Weihnachtsverkehr, soweit dieser nach Europa geht. Der Hapagdampfer Philadelphia wird am vormittag des 14. Dezember New York verlassen, der englische Dampfer Mauretania, den 17. Dezember. Postsendungen die zeitig für einen dieser beiden Dampfer in New York eintreffen, erreichen den Weihnachtstisch drüben.

Inauguration des Präsidenten Diaz.

Mexiko, den 1. Dez. Der zum Präsidenten der Republik Mexiko wiedergewählte Porfirio Diaz, wird heute feierlich inaugiriert. In Anbetracht der noch fortdauernden revolutionären Ausbrüche wird der Präsident bei der Inaugurationsfeier von einer besonders starken Leibgarde umgeben sein. Am Vorabende des festlichen Tages äußerte sich Präsident Diaz dahin, daß der sogenannten Revolution gar keine Bedeutung beizumessen sei. Sollte einmal die Sache für das Land ernst werden, so werde man ihn bestimmt an der Spitze der Truppen finden.

Gattinmörder ist schuldig befunden worden.

Grand Rapids, Mich., 1. Dez. Windsor Herbert, der am 17. Sept. seine Gattin Belle erschossen, ist des Mordes im ersten Grad schuldig befunden worden. Das Urteil wird erst später verkündet werden.

Ein Nationalgeschenk für Kaiser Wilhelm.

Die „Danziger Zeitung" schreibt: In hiesigen Marinekreisen ist der Gedanke aufgetaucht, das für den 15. Juni 1913 bevorstehende 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms durch eine dem Monarchen darzubietende besondere Stiftung des ganzen Volks in dauernde Erinnerung zu bringen. Man hält hierzu eine entsprechend ausgestattete Yacht, die nicht der Marine Verwaltung gehört, sondern zur persönlichen Verfügung des Kaisers stehen soll, für besonders geeignet. Die Kosten des Baues und der Ausstattung würden durch eine freiwillige Nationalsubskription, an der sich jeder, wenn auch mit einem kleinen Betrag, beteiligen könnte, ohne Schwierigkeiten aufzu bringen sein. Der Gedanke ist bisher nur in engeren Kreisen erörtert worden, hat also noch keine feste Gestalt angenommen.

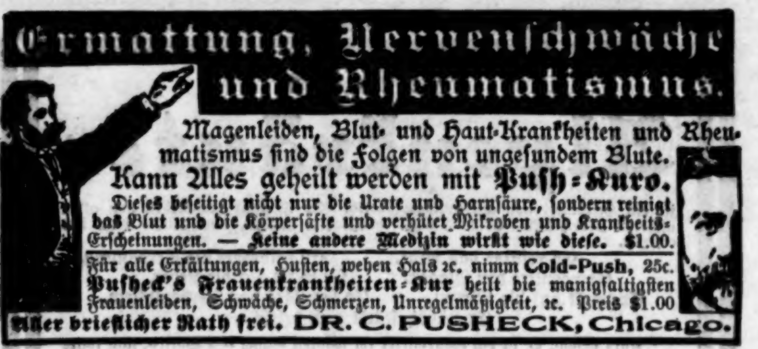
Michael Cudahy gestorben.

Chicago, den 28. November 1910. Michael Cudahy, Gründer der seinen Namen tragenden Großschlächterfirma, ist am Sonntag in der Nacht an Lungenentzündung gestorben, nachdem er fünf Tage krank gewesen.

Cudahy war im Jahre 1841 in Irrland geboren und kam acht Jahre später mit seinen Eltern nach Milwaukee. P. D. Armour zog ihn später nach Chicago. In 1873 trat er in diese Firma ein und verblieb als Teilhaber bis zum Jahre 1890, als er im Verein mit seinen Brüdern John und Patrick die Cudahy Packing Co. gründete.

Wexford County, Mich., liegt unter Schnee begraben.

Cadillac, 1. Dez. In Verbindung mit einem heftigen Blizzard sind gestern elf Zoll Schnee hier gefallen. Da die Bahnen auf solche Eventualitäten gänzlich unvorbereitet waren ruht der Frachtverkehr vollständig.



Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 5 — für $1.45 bar, die Rundschau und ein vom Fabrikanten voll garantiertes Rasiermesser; scharf und zum Gebrauch fertig.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $........ für Mennonitische Rundschau und

Prämie Nr. ....

Name . . . .

(So wie auf Rundschau.)

Postamt . . . .

Route . . . Staat . . . .

40,000 Personen in Detroit geimpft.

Dr. Guy L. Kiefer, der Gesundheitsbeamte von Detroit, erklärt, daß in der letzten Zeit über 40,000 Personen in Detroit geimpft worden sind, und daß noch viele tausende auf die Impfung warten.

In Detroit gibt es keine Blatternkranke. Von Dr. Shumway, dem staatlichen Gesundheitsbeamten erhielt gestern Dr. Kiefer ein Schreiben, in welchem dieser erklärte, daß in seiner Office Beschwerden eingelaufen seien, weil in Detroit keine Erkrankungen von Pocken zur Anzeige gelangten. Dr. Kiefer antwortete, daß dies ein Grund sei, Detroit zu beglückwünschen und keiner, Beschwerde zu führen. In Detroit sei einfach niemand an den Blattern erkrankt und deshalb könne man auch keine Meldungen machen.

Ueberschwemmungen in Spanien.

Madrid, 1. Dez.

In Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse der letzten Tage stehen die Straßen von Corunna metertief unter Wasser. Der Geschäftsverkehr ist vollständig lahmgelegt und die Fluten steigen immer noch. Auch aus andern Städten werden Ueberschwemmungen gemeldet, die großen Schaden anrichten.

Cholera wütet auf Madeira.

Madrid, 1. Dez.

Premier Canalejas gab bekannt, daß auf der portugiesischen Insel Madeira die Chilera wütet und bereits viele Opfer gefordert hat. Die Regierung hat umfassende Schutzmaßregeln getroffen, um zu verhüten, daß die Seuche nach Spanien verschleppt wird.